GAUDIBLATT

UNSERE STIMMEN

LABRASSBANDA
Live Olympiahalle München

Livemitschnitt des legendären Konzertes im Dezember 2011 in der ausverkauften Münchner Olympiahalle.

CD ab **13. Juli 2012** in den Läden.

CD und DVD mit dem WDR-Rockpalast-Film nur in limitierter Auflage und nur unter **www.trikont.de**.

„500 Konzerte in vier Jahren! Das feiert LBB mit einem beeindruckenden Konzert in der Olympiahalle. In zwei Jahren wollen sie wieder in kleinen Clubs spielen, doch an diesem Abend rocken sie die Olympiahalle, jeden einzelnen der 12.000 begeisterten Fans. Die seelenlose Olympiahalle hat sich aufgelöst in der LaBrassBanda-Magie."
Süddeutsche Zeitung

„An diesem zweieinhalb-stündigen Abend regierte atemloser Bläserexzess – die fünf Jungs erhöhten erfolgreich die Geschwindigkeit ihrer Lieder auf Hyper-Hyper-Speed."
Abendzeitung, München

„Ein einsamer Klang der Trompete füllt die Halle – und der Chor von zehntausend Stimmen, die ihr antworten. Wenn sich Trompete, Tuba und Posaune vom gemütlichen Umtata zum bayerischen Techno steigern, wenn die Blech-Reggae-Nummer ausartet in superschnellen Ska, gibt es kaum ein Halten mehr. Gut zweieinhalb Stunden Blech-Irrsinn am Stück. Wie viel Ska, Reggea und Techno und Techno in LaBrassBanda steckt, sollte man gar nicht erst versuchen auseinander zu dividieren. Da sind schon viele Versierte dran gescheitert. Laut, rhythmisch, zügellos reißt die Kapelle mit sichtlichem Vergnügen gewohnte Grenzen zwischen allen Genres ein."
Süddeutsche Zeitung

STIMMEN BAYERNS
Der Rausch

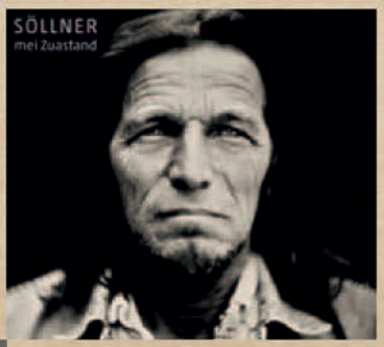
LaBrassBanda, Karl Valentin und Liesl Karlstadt, Stephan Zinner, Kofelgschroa, Wolf Euba, Felix Hoerburger, Die Drei Raketen, Heinz-Josef Braun, Horst Tomayer, Gusti Stimpfle, Wieland Rehm, Zwirbeldirn, Johanna Bittenbinder, Ödön von Horváth, Andreas Giebel, Walter Rufer, Hans Söllner u.v.a.

STIMMEN BAYERNS
Der Tod

Karl Obermayr, Herbert Regele, Franz Xaver Kroetz, Georg Ringsgwandl, Gustl Bayrhammer, Christian Buck, Franz von Kobell, Fritz Strassner, Toni Berger, Kurt Wilhelm, Hasemanns Töchter, Ruth Geiersberger, Heinz Josef Braun, Georg Queri, Elfi Pertramer, Andreas J. Moosmüller, Coconami u.v.a.

STIMMEN BAYERNS
Die Liebe

Helmut Fischer, Josef Bierbichler, Wolf Wondratschek, Udo Wachtveitl, Robert Hültner, Bally Prell, Martina Gedeck, Ödön von Horváth, Franz Dobler, Franz Xaver Kroetz, Willy Michl, Iris Mayer, Franz Xaver Judenmann, Georg Ringsgwandl, Albert Ostermaier, LaBrassBanda, Veronika Fitz u.v.a.



HANS SÖLLNER
Mei Zuastand

CD/ Do-Vinyl

Hans Söllner zieht musikalische Zwischenbilanz seiner 30-jährigen Geschichte als Songwriter und Musiker mit Songs, die es schon lange gibt und solchen die fast vergessen sind. „Bayaman´Sissdem", Söllners Band seit vielen Jahren, hat diesen Songs einen neuen Sound und einen neuen Rhythmus gegeben.

„...Der Mann gehört ins „Great Bavarian Songbook", in die Ruhmeshalle Bayerischer Songschmiede." Bayerischer Rundf.

„...Söllner erinnert sich – an Songs seiner Karriere die Marken setzten auf dem Weg zu dem Gesicht, das er heute ist. Weiter von einem Best of Album kann man nicht entfernt sein." AZ

Eine einzigartige Enzyklopädie der bayerischen Seele. Gedichte, Kurzgeschichten, Essays, Musik, Songs und Sketche, Radiofeatures, Soundcollagen, Film-Tonspuren und O-Töne. CD im Digipak mit ausführlichem Booklet, Cover von Florian Süssmayr.

KOFELGSCHROA

Die 4 von Kofelgschroa kommen aus Oberammergau und spielen Gitarre, Akkordeon, Helikontuba und Tenorhorn und singen miteinander, nebeneinander und drüber.

„Repetetive Popmelodien die tief in die bayerische Seele tropfen." Abendzeitung

„Ein abgefahrenes Stück Musik – dadaistisch, abgedreht, mantrahaft." Münchner Merkur

KINDERZIMMER PRODUCTIONS
Gegen den Strich

Live mit dem ORF-Radio Symphonie Orchester Wien, präsentiert von Radio FM4.

„Die einzige Rapkapelle die 13 Jahre lang ausschließlich Qualitätsware abgeliefert hat." FAZ

„Das hier ist die letzte große Nummer, der würdige Abschied – klingt immer wie Rap, zitternd und ominös und angemessen fett." Intro

„Ein weiterer Beleg dafür, dass die Jungs nach wie vor da sind, wo oben ist – selbst über den Zeitpunkt ihrer Auflösung hinaus." Piranha

CHUCK PERKINS
A Lovesong For Nola

Herausgeber: Jonathan Fischer

„Chuck Perkins Werk", hat es die Künstler-Kollegin Susan Hoffman auf den Punkt gebracht, *„bewegt sich in einem zeitlichen Kontinuum auf einer so tiefen Ebene der lokalen Psyche, dass der Hörer fühlt, dass die Geschichte von New Orleans nur ein einziger langer, von Kampf, Musik, Schönheit, Not und Zusammenhalt geprägter Tag gewesen ist".*

„Chuck Perkins stellt den groovenden Süden der USA vor – ein zärtliches Portrait und zugleich wütende Anklage. Und vor allem: besessen vom Beat." Focus

EARLY RAPPERS
Hipper than hop – the Ancestors of Rap

Herausgeber: Jonathan Fischer

Early Rappers" versammelt gut eineinhalb Dutzend früher Rapper. Von ihrem rhetorischen Stil, ihrem Wortwitz und Esprit lebt der HipHop bis heute.

„Eine grandiose CD mit 21 Vorläufern des Rap – klingt sehr gut, hat Witz und Schärfe." Neue Züricher Zeitung

„Eine spannende CD – äußerst unterhaltsam und mit ausführlichem Booklet." Der Spiegel

OUR OWN VOICE
TRIKONT

Einfach kostenlosen Katalog anfordern: TRIKONT unsere stimme - our own voice
Kistlerstr. 1 - 81510 München - fax 089|6927204 - www.trikont.de - trikont@trikont.de

Welcome to Bavaria
welcome to jodling area,
blue moutains, lakes, nice countryside,
Bavarian Gemütlichkeit.
Drinking beer from große Maß,
Weißwurst and Leberkaas,
holleri and hollera,
Radi, Brezn, Obatzda!

You arrive from ev'rywhere
paradise Bavaria.
All the time the sun is shining
in Bavaria it's never raining!
Drinking beer from große Maß ...

Schnupftabak from the Oberpfalz,
from Holledau comes Hopfen und Malz,
from Ruhpolding Lüftelmalerei
and Plutonium from Garching II.
Welcome to Neuschwanstein,
original Würzburg Frankenwein,
original Oberammergau
and original Dachau!

If you come from Amerika:
welcome to Bavaria!
But if you come from Afrika:
no chance in Bavaria!
No beer from große Maß,
no Weißwurst and Leberkaas,
nix holleri and hollera,
nix Radi, Brezn, Obazda!

We are „we" and we write us „us",
it's Bavarian Liberalitas.
Bavaria, the land of glory and hope,
we have Beckenbauer and the Pope!
Drinking beer from große Maß,
Weißwurst and Leberkaas,
holleri and hollera:
welcome to Bavaria!

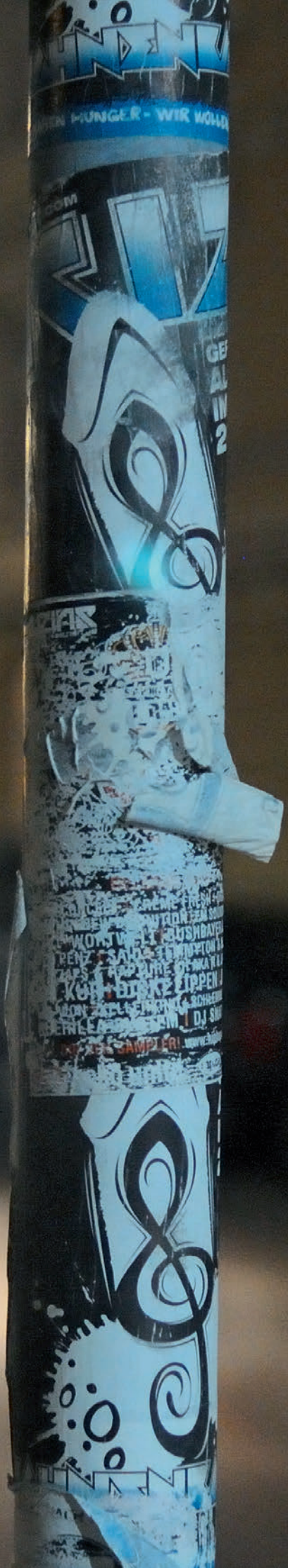
München Musikmetropole

von Tuncay Acar

New York, London, Paris, Munich...

Als ich klein war gab es einen Charthit, der hieß: „Pop Music“. Ich wußte nie von welchem Interpreten. War mir auch Wurst. Ich mochte den Song. Jetzt, während ich den Artikel hier schreibe, bin ich meiner Neugierde erlegen und hab‘ nachgesehen: Die Band hieß „M“ und kam aus England: „Pop pop pop music, everybody’s talkin‘ bout pop music“. Und es hat mich vor allem begeistert, dass der Name meiner Heimatstadt München prominent in einer Textzeile auftauchte: „New York, London, Paris, Munich – everybody’s talkin’bout Pop Music“.
Die 70’er habe ich leider nicht so ganz bewusst erlebt, dafür war ich zu klein. Aber es muss großartig gewesen sein. Freddy Mercury im Glockenbachviertel, Giorgio Moroder im Musicland Studio, Mick Jagger und Keith Richards besuchen Uschi Obermeier in Schwabing, Livemusikjazzwahnsinn in der Occamstrasse und solch‘ne Sachen. Gott wie gerne hätte ich diese Luft mitgeschnuppert.

Dabei war ich einer derer, die dieses Paradies mit ihrem Massengeschmack bald austrocknen sollten: Ich war fanatischer Hip Hop Fan der ersten Stunde und hätte zusammen mit meinen pupertären Genossen fast einen Laden in der Occamstrasse auseinandergenommen, als „Grandmaster Flash and the Furious 5“ kurzfristig ein Konzert absagten und die unsäglichen „Münchner Freiheit“ als Ersatzact auftreten sollten mit eckigen E-Gitarren, blonden Glamrockmatten auf‘m Kopf und bunten Aerobichosen am Arsch! Ging halt gar nicht.
Dennoch kann sogar ich als Old School Breakdancer von einer Textpassage in dem Africa Bambaataa & The Soulsonic Force-Hit „Planet Rock“ berichten. Da wurde wieder einmal neben den bekanntesten Weltmetropolen auch München aufgezählt, und zwar in der legendären Passage: „Munich rocks the Planet Rock“. Da machte das Electric-Boogie-Zappeln spaß! Aber dann kamen die 90’er und haben uns schnell zu verstehen gegeben, dass es nun wirklich zu Ende war mit der Musikmetropole München (ohne Dj Hell jetzt zu nahe treten zu wollen...).
Es gibt jedoch noch Relikte von Authentizismus aus der guten alten Zeit, die in den trockenen Jahrzehnten die Freakflagge unbeirrt hochgehalten haben, aber man muss schon genauer hinsehen, um sie wahrzunehmen. Kennt ihr z.B. diesen dürren, älteren, bebrillten Mann mit den strähnigen, leicht verfetteten und schon graumelierten Haaren – in der einen Hand die obligatorische Jutetüte, aus der er unaufhaltsam seit Jahren seine selbstgebastelten A4-Plakate zieht und an die Wände klebt? Oft hat er nicht genug Tesafilm dabei und hängt seine Konzertwerbemittel einfach an einem Eck unterhalb eines anderen Plakates dazu, den Rest des „fremden“ Tesastreifens verwendend. Die Plakate, die er entwirft sind im multiplen Fotokopierverfahren entworfen, mit Zeitungsausschnitten, Fotos von MusikerInnen und dem Schriftzug des Bandnamens versehen: „Embryo“.
Der unscheinbare Mann heißt Christian Burchard und steht seit Jahrzehnten hinter dem Vibraphon und wackelt hippiemässig mit dem Kopf, während er die komplexesten Melodien spielt, die er aus dem afghanischen, pakistanischen,



indischen, oder türkischen Musikraum rezitiert und mit seinem eigenen Krautjazzformat mischt. Die Band funktioniert im Grunde wie ein natürliches Biotop. Myriaden von talentierten MusikerInnen kommen und gehen. Die Besetzung verändert sich ständig und ist immer wieder gespickt mit Gästen aus aller Herren Länder, darunter Jazzgrößen wie Mal Waldron und Charlie Mariano, oder junge Pophelden wie Nick Mc Carthy von Franz Ferdinand u.v.m.

Seit 1969 existiert die Band und ist seit je her mit demselben Eifer unterwegs, in Europa, Asien und Afrika, gibt seit Jahren ihr Wissen an musikinteressierte Menschen weiter und hat vor kurzem erst eine Antologie zum 40'sten Bandbestehen auf Trikont herausgebracht, die übrigens erstklassig geworden ist, wie so ziemlich alles, was ich bisher an Produktionen von Embryo bezogen habe (http://www.embryo.de).

Aber wozu erzähle ich das alles denn? Im Grunde, weiß ich doch, was jetzt die Mehrheit von euch denkt: „Embryo? Willst du uns jetzt was über die alten Hippies erzählen?". Mit Verlaub ja - weil ich diese Phase der deutschen Musikgeschichte besonders interessant finde. Vor allem, wenn man sich mal ansieht, welche Rolle München in ihr spielte. Bands wie Ammon Düül und Embryo sorgten regelmäßig für Bewegung. München galt neben Köln und Berlin als eine Hochburg des sogenannten Krautrock.

So vergingen und vergehen die Jahre und Millionen von Stunden in den Übungsräumen und Studios dieser Stadt. Viele von uns, kennen solche Typen, die seit Jahren tagein tagaus sich nur mit Musik beschäftigen, sich freuen über jeden kleinen Gig, an dem sie ihr Können präsentieren können und zufrieden sind mit ein paar Groschen für ihr Lebenswerk. Diese Menschen will ich an dieser Stelle mal würdigen, denn sie sind die Antriebsmotoren für das, was meiner Meinung nach zu den wichtigsten Gütern einer modernen Kulturmetropole zählt (abgesehen davon, ob man München als eine solche sehen will, oder nicht), nämlich die Livemusikkultur.

Um eine solche angemessen gedeihen zu lassen, bedarf es meiner Meinung nach nicht nur der Bühnen und Übungsräume, sondern auch einer lebendigen Szene. Eine solche braucht Orte, an denen sie sich zuhause fühlt. Eine Umgebung, in der die Akteure nicht nur als Mieter, Darbieter und Dienstleister ihr Dasein fristen, sondern als ein wesentlicher Bestandteil einer ureigenen Stadtkultur, als Teil eines lebendigen Organismus glänzen können. Einem Organismus, der ständig wächst, wuchert, neue Triebe entwickelt. Orte, an denen man einfach mal sein kann, wer und was man ist, um in Ruhe die Kultur dieser Stadt mal mitprägen zu können.

Ohne das gibt's eben keine Musikmetropole!

Foto: Volker Derlath

Münchner Freiheit

VON DIRK WAGNER

„Wow! Das ist ja wie in Berlin!“ jubelte meine Begleitung, als im Corleone nahe dem Sendlinger Tor ein Posaunist das DJ-Set live ergänzte, ohne dem Auftritt eine konzertante Atmosphäre aufzudrücken. „Ja ist denn Berlin jetzt die einzige Stadt, in der die Clubs nicht an Berlin erinnern?“ entgegnete ich und überlegte kurz, wie in Berlin wohl ein Club aussehen müsste, damit mal jemand euphorisch aufschreit: „Wow! Das ist ja wie in München!“ Wahrscheinlich wäre das dann so ein riesiges Bierzelt, wie die Welt es vom Oktoberfest her kennt, samt lederbehoster Blaskapelle und eingedirndlter Bedienung. Da kann Moroder noch so viele Sounds in München kreiert haben, Amon Düül und Embryo von hier aus noch so viele Klangwelten jenseits der anglo-amerikanischen Rock-Vorbilder bereist haben, eine ganze Fußballnation gar mit den Sportfreunde Stiller die eigentliche Meisterschaftshymne gegrölt haben: München lobt man weltweit für sein Bier, und nicht für seine Popmusik. Entsprechend hat München auch nicht jenen Underground-Tourismus, der in Berlin jedes Bügelbrett-Konzert zum Event hochschaukelt. Das, so müsste man meinen, könnte den Münchner Szenen die Experimentierlust vergeigen, zumal die Veranstalter hier bekanntlich höhere Mieten zahlen und also von Haus aus kommerzieller rechnen müssen.

Zum Glück beherbergt die Stadt aber genügend Spinner, die entweder nicht rechnen können oder ihren Gewinn anders berechnen als in Euro. Peter Schneider ist ein solcher Spinner. In einem früheren Leben versuchte er sich in München sogar als Plattenproduzent. Auf seinem Label Veracity feierte Townes Van Zandt sein Comeback, fand Michael Hurley ein neues Zuhause und wurde ein von Alex Chilton produziertes Lorette Velvette-Album erstmalig einer begeisterten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Trotzdem ging das Label Pleite und der Betreiber verschwand erst einmal von der Bildfläche. Nur ab und zu begegnete man ihm auf dem einen oder anderen Konzert. Bei solchen Gelegenheiten erzählte er von den Möglichkeiten eines Cassetten-Labels, und dass es dafür bestimmt einen eingeschworenen übersichtlichen Markt gäbe. Diesen Markt mag Schneider zwar heute noch beobachten, sein neues Handlungsfeld hat er indes als Veranstalter von großartigen MusikerInnen gefunden, die so außergewöhnlich sind, dass leicht vergrößerte Telefonzellen oft schon dem Publikumsandrang genügen würden. Doch Schneider ist ein überzeugter Wiederholungstäter, der ohnehin nicht auf Gewinn aus ist. Lediglich seine Verluste kontrolliert er sorgfältiger als früher. Damit sichert er den Liebhabern gehobener Popkultur auch künftig extravagante Konzerterlebnisse wie jene, als ein New Yorker Frauen-Quintett Till By Turning im mittlerweile leider geschlossenen Wirtshaus Laab mit Streicher, Fagott und Klavier zeitgenössische Kompositionen genreübergreifend mit Popklassikern von Big Star ergänzte, oder als die experimentelle Schlagzeug-Keyboard Formation Talibam! von einem Bassisten und Posaunisten begleitet im mittlerweile ebenfalls schon untergegangenen Atlantis-Kino ins Unterwasser-Paradies Atlantass (sic!) abtauchte, um in einer Mischung aus S.F. Sorrow und

Frank Zappa die Überwasser-Realität in Frage zu stellen. Als der Talibam!-Schlagzeuger Kevin Shea mit seiner anderen Formation Mostly Other People Do The Killing im Jazzclub Unterfahrt gastierte, resümierte er seine Begegnungen mit dem Münchner Publikum in so unterschiedlichen Spielorten wie Laab, Atlantis-Kino, 59 to 1, Kranhalle oder dem zwischengenutzten ehemaligen Giesinger Kaufhaus Puerto Giesing, dass er jedes Mal ein völlig anderes München erlebt hätte. Als bei seinem letzten Auftritt in der Ruby Bar die Besucher zu seinen freejazz-artigen Einlagen begeistert tanzten, zeigte sich ihm ein auffällig aufgeschlossenes junges Publikum, das vom HipHop kommend den Jazz neu entdeckt und als weiteren Baustein einer allumfassenden Popkultur begreift.
Es ist darum nur folgerichtig, wenn im Corleone ein Posaunnist zur DJ-Musik spielt, oder wenn Les Babacools ihre legendären DJ-Sets im Atomic Café oder Cord mit derlei vielen Instrumenten und Gesängen ergänzten, das regelrechte Konzerte zwischen den DJ-Sets entstanden. Für die Mehrzahl der hiesigen Clubs ist solche Mischung aus Konzert und

„GEHEN ELF MANN IN EINE BAR ...“

G.Rag y los Hermanos Patchekos.
Freunde selbstgemachter Unterhaltung seit 1999.

www.gutfeeling.de
Plattenladen Reisinger Ecke Maistrasse.

Foto: Volker Derlath

Konserve leider nicht geeignet. Übertrieben ruhebedürftige Nachbarn sorgten in München dafür, dass im Substanz beispielsweise die Konzerte schon um 22 Uhr enden müssen, während die DJs einem dort bis in die Nacht die Beats um die Ohren prügeln dürfen.
Das ganze zwar auch nicht immer ohne des Nachbarn Protest, aber immerhin genehmigt, solange die Musik nicht live gespielt wird. Solchen Nachbarn zum Trotz versucht derzeit das Stragula im Westend eine Clubkonzerttradition in München zu reaktivieren. Münchner Bands wie die Soul-Reggae-Formation The Royal Majestix finden hier ein Podest, auf welchem sie sich inmitten der Wirtshausatmosphäre des Stragula behaupten können.
Und vielleicht ist genau das ja ein München, wie man es auch außerhalb als Münchnerisch erkennen würde: Bier, Schweinebraten und etwas Popmusik, so wie es G Rag Y Los Hermanos Patchekos oder die verwandte Formation Landlergschwister schon seit 1999 feiert. Vom Punk kommend entdeckte Frontmann Stübner alias G Rag diesen auch in alten Swing-Aufnahmen eines Django

Reinhard, im Country eines Hank Williams oder im Blues eines Robert Johnson. Irgendwann begeisterte er sich für die kubanische Musik und fand über weitere musikalische Weltreisen endlich auch die bayerische Volksmusik, wie sie sein Trompeter Alois schon seit der Kindheit spielt. Als G Rag all jene musikalischen Einflüsse mischt, entsteht ein Punkbegriff, der mit dem der Volksmusik identisch ist, wo Punk und Volksmusik also dasselbe ist, und wo ein Zwiefacher im Substanz darum ebenso gefeiert wird wie eine Hank Williams-Nummer im Hofbräuhaus. Schon öfters spielte G Rag nämlich im Hofbräuhaus. Legendär bleibt dabei der mittägliche Auftritt im dortigen Biergarten, wo Trachtler und Punker, Einheimische und Touristen, Gäste und Wirte gemeinsam erlebten, wie grenzenlos schön eine Welt ohne Grenzen sein kann.

Doch auch in der Popmusik scheint es leichter zu sein, Grenzen bestenfalls zu überschreiten als sie als nicht-gegeben zu begreifen. Selbst dieser Artikel versucht die Musik einzugrenzen, indem er sie innerhalb der Münchner Stadtgrenzen verortet. Als könne man mit einer neuen musikalischen Identität die in einer globalisierten Welt verlorene Identität ersetzen. Immerhin scheint ein zerstörtes Jugoslawien in einer Balkan Beat Bewegung weiterzuleben, die so tut, als bestünde der gesamte Balkan aus Sliwowitz saufenden Kirmesmusikanten. Der aus Kroatien stammende Josip Pavlov ist dagegen kein solcher Kirmesmusikant. Als Gitarrist perfektioniert er sowohl das Münchner Kollektiv Das Weiße Pferd als auch sein eigenes Rockprojekt Majmoon. Ausufernd zeichnet seine Gitarre den Flow einer elektronischen Musik nach und ergänzt die Rückführung derselben in eine Rockmusik mit allerlei Effekte, die treibend vom Schlagzeuger aufgewirbelt werden. Dergestalt gelingt Pavlov damit eine anspruchsvolle, kaum tanzbare Zuhörmusik, für die er als Veranstalter auch gleich den geeigneten Rahmen schafft: MajMusicalMonday in der Glockenbachwerkstatt. Neben Majmoon, die ab und an auftreten, lädt Pavlov zu dieser wirklich wertvollen montäglichen Veranstaltungsreihe betont ungewöhnliche Musiker aus aller Welt. Damit hat er sich einem weltweiten Do It Yourself-Netzwerk jenseits des profitorientierten Musikmarktes angeschlossen, das seit Jahren schon im Oberföhringer Kafe Kult eine Münchner Anlaufstelle gefunden hat. Tatsächlich zählt das Kafe Kult ohnehin zu Josip Pavlovs Lieblingsläden: „Wer hier hinaus fährt, tut das wirklich nur für die Musik.“ sagt er, und meint damit, dass hier kein Stammpublikum am Tresen stehend in die Aufführungen hinein schwätzt, und dass kein Szenepublikum ungeduldig darauf wartet, dass der DJ endlich die Band ablöst. Anerkennend darf man das Kafe Kult darum auch als das bessere München begreifen. Eines, das der Kreisjugendring übrigens aufgegeben hatte, als er dort seine Kulturstation wegen Baufälligkeiten schloss. Als junge Menschen daraufhin die Kulturstation auch ohne Kreisjugendring weiter betreiben wollten, gab dieser „seinen“ Namen nicht frei. Dabei hätte der damals den neuen Betreibern durchaus geholfen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Mittlerweile konnten sie aber auch den neuen Namen in den entsprechenden Szenen etablieren. Und das, obwohl seit den Anfängen der Kulturstation viele Live-Clubs in München entstanden und mittlerweile sogar in die Innenstadt zogen. Den Anfang machte dabei freilich das Atomic Café, das mit Northern Soul und Roaring Sixties vor allem der heimischen Modszene ein stilvolles Wohnzimmer sein wollte. Dass ihm das gelang, belegt unter anderem das diesjährige Abschiedskonzert der Hamburger Kapelle Superpunk, die unbedingt noch ein mal hier spielen wollte, wo sie ihre ersten Erfolge feierte und wo sie auch mal eine gewöhnliche Silvesterparty mit einem Konzert aufgewertet hatte. Sieht man einmal davon ab, dass letztlich auch bei Superpunk ein Münchner mitspielte, etablierte sich das Atomic Café ansonsten vor allem als Spielort der Münchner Szenen. Die französelnden Phonoboy präsentierten hier neben den obligatorischen Alben auch Videoclips. Moulinettes und Merricks wandelten hier eine vermeintliche Münchner Easy Listening-Affinität in eine Art Isar Listening. Und Der Englische Garten maß hier einen Deutschpopdiskurs an der Giesinger Realität, während am Tresen junge Menschen die Hauskapelle Five!Fast!!Hits!!! gründeten, aus denen der Gitarrist Amadeus schließlich auch als Betreiber des Münchner Labels Flowerstreet Records hervorging. Die musikalischen Blumen, die die Straße dieses Labels säumen, sind das

dankbare Ergebnis eines aufgeschlossenen Gärtners, der sich zarten Jungpflanzen annahm, denen die Fachwelt in München keine Chancen einräumte. SchülerInnen darunter, denen man wohlwollend erst einmal die Teilnahme an diversen Bandwettbewerben wie dem wahrscheinlich ehrlichsten Sprungbrettwettbewerb im Feierwerk empfohlen hätte, statt sie wie Amadeus gleich im Atomic Cafe oder 59 to 1 die Realität schmecken zu lassen. Und die schmeckte ungewöhnlich gut, lockten die jungen Musiker doch ganze Jahrgangsstufen in die Clubs und garantierten so schon im Vorfeld eine Stimmung, die trotzig daran erinnerte, das Popmusik nicht zuletzt auch mal eine Jugenddomäne war. Natürlich kann solche Jugenddomäne auch im Radio viel früher von jugendlichen Radiomachern entdeckt werden, wie zum Beispiel vom Störfunk, dem Jugendfunk auf M 94,5, der sich im Gegensatz zum etablierteren Jugendfunk der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten nicht über die Rezipienten definiert sondern über die MacherInnen. Noch bevor jene ein Hörerinteresse an Flowerstreet Records messen konnten, waren deren Bands schon Stammgäste bei M 94,5. Allen voran Lucky Fish, die stilvoll eine domestizierte Popmusik zur Wohnzimmerbeschallung wieder auswildern und also überlebensfähig machen.
Mit der Kuriositätenshow des Berliner Streichelzoos hat das freilich nichts zu tun. Oder um es mit Bernd Hartwich von den Merricks und Der Englische Garten zu sagen, der sich ja ernsthaft mal den Namen „Sound Of Munich“ gesichert hatte: „Weil uns niemand so recht ernst nahm, konnten wir machen, was wir wollten.“ Und das ist dann auch eine Art von Münchner Freiheit, wie sie alljährlich auch das digital analog-Festival mit seiner provokanten Mischung aus Kunst und Pop, Vortrag und Disco, Konzert und Modenschau präsentiert. Wie ein Wanderzirkus fand jene Sichtung der Münchner Szenen in verschiedenen Orten statt, die vor allem neutral sein sollten, damit keine Zuschauerin, kein Besucher sich ausgegrenzt fühlt. Seit Jahren ist der Gasteig das Domizil des eintrittsfreien Festivals. Weil es nachweislich mehr und vor allem unterschiedlichere Zuschauer in den Kulturtempel lockt als andere Veranstaltungen, könnte man es natürlich als einen Gewinn für die Münchner Kulturförderung preisen. Stattdessen muss aber auch dieser Veranstaltungshöhepunkt mit Budgetkürzungen rechnen. Festivals in solcher Größenordnung können aber auch die tollsten Spinner in dieser Stadt nicht ohne städtische Förderungen stemmen. Es ist darum kein Neid, sondern der pure Überlebenstrieb, wenn man die Verantwortlichen dieser Stadt immer wieder darauf hinweist, dass neben einer förderungswürdigen Hochkultur auch eine lebendige Subkultur der Unterstützung bedarf. Und blinzeln wir noch einmal neidisch auf den Underground-Tourismus in Berlin, erkennen wir doch, dass solche Förderung sich auch volkswirtschaftlich lohnen kann.

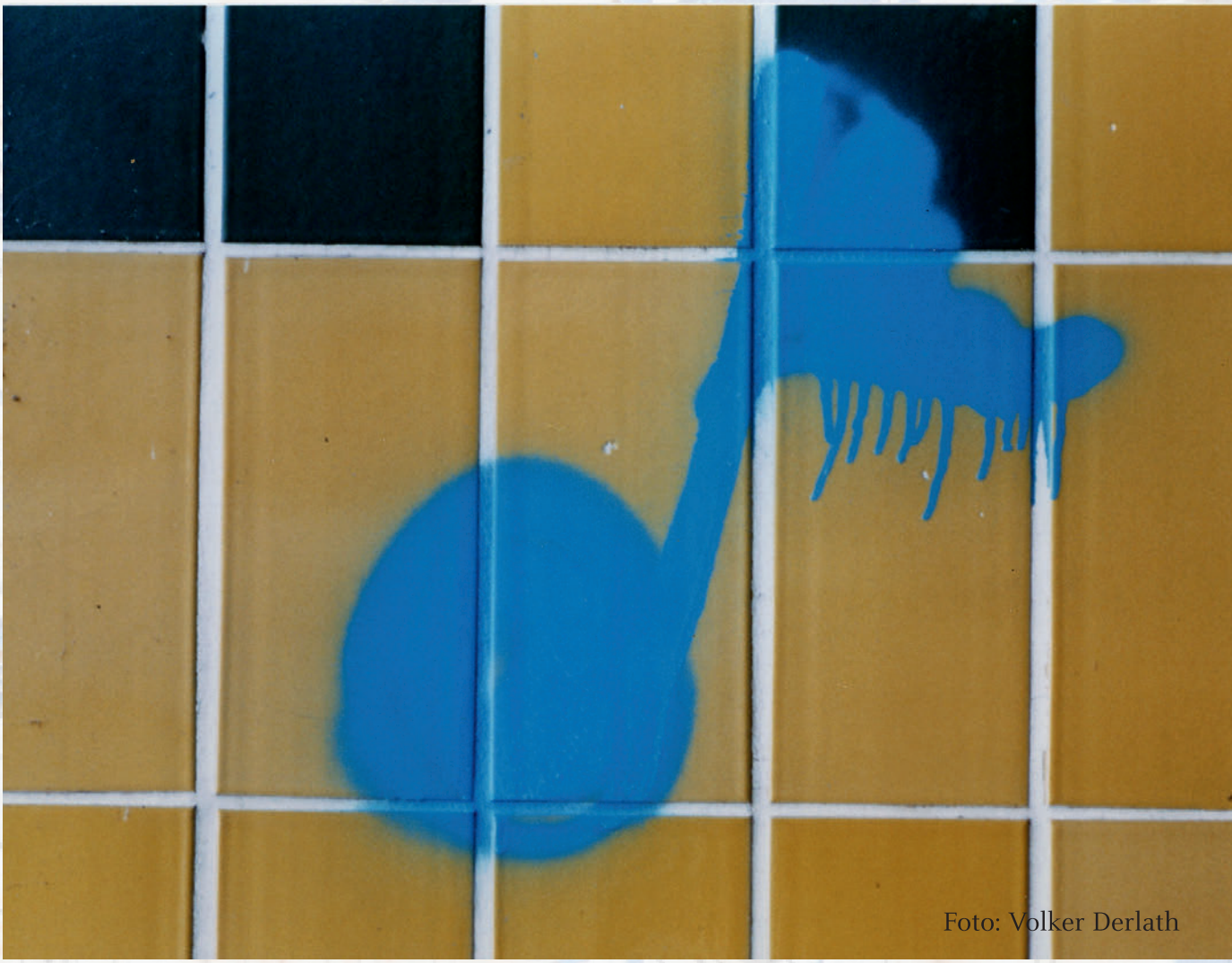


Foto: Volker Derlath

Kreativquartier, Kreativreservat, Kulturschutzgebiet?

Triptonious Coltrane, Günther Gerstenberg, Werner Fritsch, Enik, Jürgen Babel, Oscar Wilde zur Lage.
Zusammengebastelt von Carl-Ludwig Reichert

Nein bloß kein Kampf bitte! Ja nicht die Stimme erheben! Wir können das doch unter uns regeln, wie erwachsene Menschen, nicht wahr? Wir sind ja hier nicht in Berlin. Des kriangma scho, jetza. Und wenn du nicht spurst mei liaba, i sogs da, nachat kriagst gar nix, gei! Du benimm dich jetzt erstmal. Sei mal stad. Freu dich lieber, dass man auch mal an dich als Kreativen und Künstler und so mal denkt und da fressi fressi, kriegst ja auch was, aber brav musst du sein. Jetzt komm nimm mal teil hier an dem Diskurs, bewerb dich mal mit ner Mappe, sei halt mal konstruktiv. Schau wennst scho so bled bist und kein Geld verdienen willst, dann musst du schon damit zufrieden sein, was wir dir übriglassen. So jetzt komm schau wir schaffen doch Freiraum für dich. Kennen sie da ein paar von dene Kreativen? Gibt's da bei uns überhaupt noch welche? Ja schon, aber die sind so unzuverlässig, Sie wissen schon, so Künstler halt. Ja dann suchen wir uns halt ein paar aus, die wo zuverlässig sind, da gibt's doch sicher welche auch?

Ja, ja sicher, aber wo? Jetzt wollen wir denen ein Kreativquartier einrichten, damit's sich richtig wohlfühlen und da kommen die mit dem Kulturschutzgebiet daher. Da sixtas! Was soll denn des hoassn? Kulturschutzgebiet? Was soll denn das schon wieder? Das die immer so Rabatz machen müssen, mei o mei? Jetzt, schreiben wir mal einen Wettbewerb aus – ich kenn da so tolle Architekten in Berlin, die lad ma mal ein und dann schaungmaramoi, gell? Ja wissns wos? De sogn ja des seibe wia de komischen Kreativn do? Was? San sie sicher? Was sind denn des für Berliner? Die sind von München nüberzogn! Aha, aba des hob i fei aweng aa scho oiwai gsogt gei?

Triptonious Coltrane

Mehr Infos unter:

www.kulturschutzgebiet-muenchen.de

Foto: Volker Derlath

Aktion gegen die Entwertung der Musik
Wie also dem Publikum ein abhanden gekommenes Gefühl der Wertschätzung vermitteln?
Wie gegen dieses mediale Bombardement angehen?
Die einzig logische Schlussfolgerung erscheint mir die Reduktion.
Dazu wähle ich das Konzert an einem besonders abenteuerlichen Ort und limitiere die Gästeanzahl auf dreißig Personen.
Und schon verwandelt sich das überreizte Schäfchen in der Masse in einen privilegierten Zuhörer.
Enik

Zwar immer von der epidemischen Gentrifizierung bedroht, gibt es sie sporadisch auch in München, die so genannten Frei-Räume. z.B. die Glockenbach-Werkstatt, in deren Eingeweiden zahlreiche Münchner Gruppen üben, wo es relativ kurzfristig Auftritts-Möglichkeiten gibt, wo das Essen gut und günstig ist und der Spass an der Freud bloss durch »alternative« Anti-Lärm-Hysteriker behindert wird, die sich aber keinesfalls über das durchkommerzialisierte Treiben rund um den Gärtnerplatz beschweren würden. Es sind dieselben Leute, die in ihren Yuppie-Luxusschlitten die feinen Anlagen auf Hochtouren laufen lassen, drum & bass bevorzugt.... Nur Punk und Blues stören die verkoksten Gehörgänge empfindlich, Handwerk statt hi-tech eben. Egal ob hier oder wo anders (Domagk, Giesing Bahnhof, Schwere Reiter etc.): der Musiker hat Nomade zu sein, ständig auf Wanderschaft (mit oder ohne Sattelschlepper) und auf der Suche nach bezahlbaren Übungsräumen. (In Giesing macht da einer einen saftigen Schnitt für fensterlose Löcher in einem ehemaligen Luftschutz-Bunker. Kein Wunder, dass die Musik, die dort produziert wird, ein wenig asthmatisch klingt.) Wie es auch sein könnte, zeigt der Viehhof, ein winziges Stück Kreuzberg im Schlachthof-Viertel.Und was regen wir uns überhaupt auf. Schließlich haben wir das Rekord-Theatron im Sommer, ungefähr so aufregend wie der Rock-Palast. Das langt doch, oder?

calur

»Ansonsten greift die Krankheit dieser Zeit um sich: Die Revolution als Tugend des Sekundären. Der Kritiker will mehr Künstler sein als der Autor, Theaterkritik dramatischer als die Inszenierung, der DJ kreativer als die Musiker, die er kannibalisiert. Im Graublaugeflacker hinter heruntergelassenen Rolladen findet die Schöpfung II statt aus dem Geist der Produktprostitution. Über jeden mediokren Popsong noch wird eine Pyramide aus Bildern gebaut – durch Grabräuber der Untergrundfilmgeschichte.
Aus immer besseren Musikanlagen kommt immer schlechtere Musik.
Aus immer mehr Fernsehkanälen die immer gleichere Seife.
Mit immer weniger Sprache werden immer dickere Bücher geschrieben.«
Werner Fritsch in:
Hieroglyphen des Jetzt.
edition suhrkamp 2305. 2002.

Foto: Volker Derlath

Natürlich ist das neue GEMA-Konzept genauso hirnrissig wie die Elaborate aller anderen Urheber-Ausbeutungs-Konzerne. Allerdings wird es höchste Zeit, dass diese Versorgungs-Anstalt für dritt-klassige »ernste« Komponisten und deren Witwen reformiert wird. Man könnte zum Beispiel damit anfangen, die Erträge aus den Immobilien (die GEMA ist einer der größten Immobilien-Besitzer in Berlin!) in eine Stiftung zur Förderung unterprivile-gierter Musik einzubringen.

Das wird aber nicht passieren, denn die vampiristischen Musikbüro-kraten sind an lebendigen Leuten und Szenen, die sie nicht auszuzeln können, nicht wirklich interessiert. Schon seit längerer Zeit gibt es aber Gegenmassnahmen auf der Linie, wie sie Jürgen Babel vorschlägt. Schon lange machen Blues-Musiker wieder house-rent-parties wie in den 30er Jahren oder ganz private Wohnzimmer-Kon-zerte. Andere spielen ganz umsonst und verlangen bloss Spesen, eine steuerlich sehr günstige Variante auch für Veranstalter. Die Clubs könnten sich zum Beispiel an Gegen-Massnahmen zum Rauchverbot erinnern. Also z.B. wirklich wieder höchst private Clubs nur für Mitglieder werden. In Amerika haben sie schon 1939 das Monopol der ASCAP-GEMA durch die Gründung von BMI geknackt. ANTI-GEMA:Eine schöne Aufgabe für BWLer?

Foto: Volker Derlath

Wenn wir nicht schlauer, lustiger und witziger sind als das System, dann haben wir doch sowieso keine Chance. Alternative ökonomi-sche Kreativität ist hier gefragt. Also, lasst euch was einfallen, Leute…Die Wehklagen des Möchtegern-Stars Sven Regener, der es ohne die Unterstützung der Werbe-Industrie niemals geschafft hätte, unsere Aufmerksamkeit zu erregen und der sich deshalb als Lautsprecher einschaltet, interessieren jedenfalls überhaupt nicht. calur

SUBS TANZ fm
Independent Subculture On Air
www.substanz-fm.com

VORSICHT
LAUSCHANGRIFF!

Sein Klavierspiel ist über jeden Zweifel erhaben. Sein empfindsamer Anschlag, sein singender, Sinn und Sinne betörender Ton'… seine zuweilen ergreifende Gefühlstiefe, die sich widerspruchslos mit technischer Perfektion und intellektueller Klarheit verbindet, machen ihn zu einem der besten, faszinierendsten Pianisten unserer Zeit…"

München – in Simulation und Fake hochkarätig und konstant an der Weltspitze

Wenn du Flugzeuge verkaufst, Waschmaschinen oder Geranien, Gesundheit, Sicherheit, eine Sonate oder gar dich selbst, dann brauchst du eine fesche Außenwirkung. Auf dem Markt tummelt sich eine unübersehbare Masse von Akteuren, die um ihr Tortenstück, besser gesagt, um ihren Marktanteil kämpfen. Schließlich soll „der Konsument" ihm den Zuschlag geben und keinem anderen.

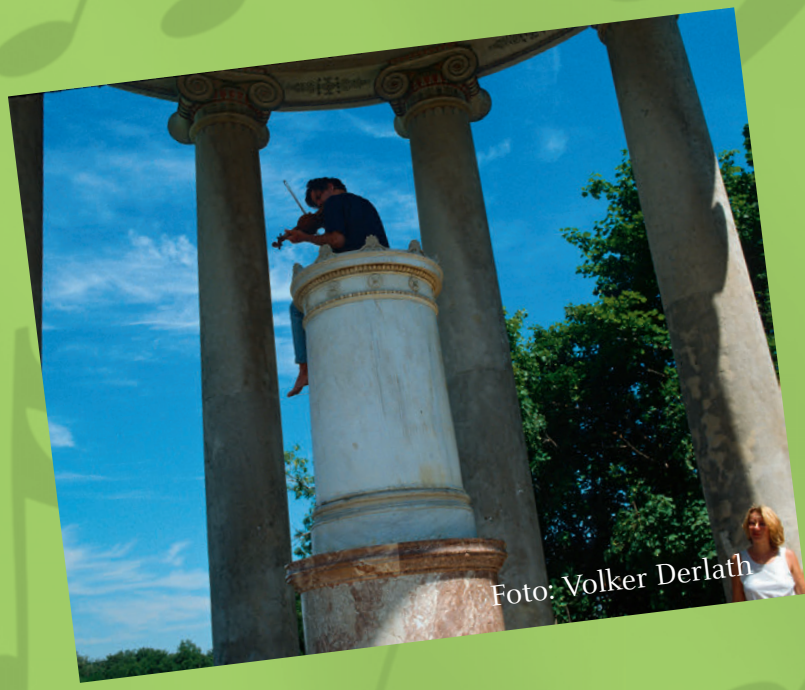


Foto: Volker Derlath

Lenkbar ist der Konsumpöbel, Manipuliermasse wie der herzige Bello, der, das Leckerli im Auge, ein Stöckchen apportiert. Bello muss natürlich immer hungrig sein. Sind Kopf und Bauch befriedigt, klappt das ganze Programm ja nicht mehr.

„Dieses Debüt als spektakulär zu bezeichnen, wäre fast untertrieben …"

Der Alptraum frisst sich weiter. Die Welt wird zur BMW-Welt. Wer sich ihr nicht anverwandelt, wird zum Außenseiter. Internationale Jazz-Musiker treten im imposanten Kegel dieses (T)raumschiffs auf und sie schmücken sich damit.
Die BMW-Welt schmückt sich nicht damit, das hat sie gar nicht nötig. Die internationalen Jazz-Musiker gehören ihr nämlich schon. Und das mit Haut und Haar. Genauso besitzt die Allianz den Fußball, die HypoVereinsbank alte Meister des 16. und 17. Jahrhunderts…

Jetzt kommst Du und sagst, lass doch die Jazz-Musiker machen. Sie brauchen Kohle und sie glauben fest an ihre ästhetische Autonomie und ihre künstlerische Selbstbestimmung. Gerade sie! Und ich frage, wo bleibt eigentlich so eine Autonomie, wenn der bedeutende Bildhauer Gerald Ganter die Lobby der Großbank Treuhand-Imens verschönt? Wird seine Kunst da nicht zum integralen Bestandteil der sozialen Verhältnisse?

Ein wahrer Künstler nimmt keinerlei Notiz vom Publikum. Das Publikum existiert nicht für ihn.
Oscar Wilde

„…Er liebt den Kontrast der Extreme, setzt auf Intensität, überrascht seine Fans. Wo ihn die einen als großen Philosophen am Klavier sehen, verstehen ihn die anderen als romantischen Träumer. Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen und hat letztlich seinen Ruf als einen der exzellentesten Jazz-Pianisten unserer Zeit begründet…"

Konzerne, lässig, überlegen, durchaus großzügig und ungeheuer sympathisch, schlachten die Kultur und ihr Erbe aus, picken sich heraus, was ihnen gefällt und verleiben es sich ein. Die Toten können sich nicht mehr wehren; die Lebendigen haben nichts besseres zu tun, als sich offenherzig anzubieten, sich in die adrettesten Kleider zu werfen, artig „Kunst" abzusondern und, soweit noch nicht „entdeckt", unentwegt den Sponsoren und einem in den Blick genommenen Publikum zu zu winken und zu rufen: „Hierher, schauts hierher, hier bin ich, nehmt mich!"

„…Ich habe zu dieser Musik eine so intime Beziehung, dass sie gänzlich in mir ist", so meinte er einmal in einem Interview …"

Foto: Volker Derlath

Es kommt noch schlimmer: Da liegen in den Windfängen von Münchner Kneipen Hochglanzhefte, aufwendig gestylt, in denen Sängerinnen und Sänger, Musikerinnen und Musiker sich wie Models geben, die in angesagten Fashion-Gazetten posieren. Garniert werden die Fotostrecken mit kurzen Werbetexten und klar ist, hier werden nicht Künstler promoviert, sondern Marken generiert, Marken mit Wiedererkennungswert, damit der eigene Absatz steigt.

Das scheint heute die eigentliche Kunst zu sein: Wenn niemand im Publikum den Unterschied zwischen dem Eindruck simulierter Echtheit und wahrer Authentizität erkennen kann. Wenn von ganz weither suggeriert wird, dass da so eine richtige, echte, persönliche Nähe vorhanden sei. Wenn die Besucher im Spiegelkabinett der Illusionisten am einzig realen, der Wirklichkeit verpflichteten Kunstwerk blind vorbei irren. Nicht zuletzt, wenn Rezipienten eine diffuse Ahnung haben, dass sie nun doch übertölpelt wurden, dass es nur scheinbar um ihre Bedürfnisbefriedigung ging, so dass sie erneut auf die Suche gehen und wieder auf die Suche gehen und wieder…

Foto: Volker Derlath

„…Es hatte sich schnell herumgesprochen, dass hier Hinreißendes zu hören war von einer Sopranistin, die derzeit in Sturmgeschwindigkeit die Opernwelt erobert. Entsprechend groß war auch der Andrang im Münchner Herkulessaal, wo sie bei einem umjubelten Konzert im Januar einmal mehr bewies, dass alle derzeit in sie gesetzten Erwartungen berechtigt sind …“

Das eingestreute, zitierte Geschwurbel stammt aus Konzertnews 3/2012. Ich habe das Hochglanzblatt zufällig in einem In-Lokal in der Thalkirchnerstraße gefunden.

Günther Gerstenberg

Foto: Volker Derlath

Das Publikum hat eine unersättliche Neugier, alles zu wissen, es sei denn das Wissenswerte. Der Journalismus, dem diese Tatsache bekannt ist, befriedigt die Nachfrage, wie es der Kaufmann eben zu tun pflegt.

Oscar Wilde

Foto: Volker Derlath

GEMAfia: du singst und wir backen die Brötchen!

VON TUNCAY ACAR

Ich nutze heute die Gelegenheit und treffe aus gegebenem Anlass eine Entscheidung: „Ich trete aus der Gema aus“.
Ich weiß, die Gema ist eigentlich eine sinnvolle Einrichtung und könnte mir viele Vorteile bringen, wenn ich fleißig Musik und Texte produzieren würde, viel auftreten würde und ein gutes Management hätte. Viel besser wäre es aber, wenn ich Mobiltelefonklingeltöne oder Telefonwarteschleifenmusik produzieren würde und nachweisen könnte, dass diese Musik (?) am Tag 35590000987 mal gehört wird. Dann könnte ich richtig Asche machen. Oder ich wäre Schlagerkomponist wie Peter Maffay und würde Integrationsbambis an schlechte Möchtegern-Gangsterrapper vergeben. Also wenn mich weniger mein eigenes Musikbedürfnis antreiben würde, als der schlechte Geschmack einer wohlprogrammierten mediengeilen Masse an Dumpfbacken, ...wenn ich also reiner Geschäftsmann wäre, dann wäre das ne tolle Sache für mich.
Da ich aber die Musik nur sekundär als Geschäftsbereich empfinde, stattdessen aber als einen sinnlichen Teil dieser wundervollen Schöpfung, die mich in Gestalt eines mehr oder weniger talentierten Menschen auf diesen Planeten verschlagen hat, bringt mir die Gema nicht viel. Auch die Hochglanzbroschüren, die sie mir regelmäßig schicken, sprechen mich nicht an, denn die sind für Geschäftsleute gemacht.
Sie gibt mir auch als Veranstalter von qualitativ hochwertigen Undergroundkonzerten kein gutes Gefühl. Die Musikfolgebögen der Gema strahlen schlechte Energie aus. Bei ihrem Anblick kriegen KünstlerInnen schlechte Laune. Dementsprechend unlesbar sehen sie dann auch ausgefüllt aus. Außerdem muss ich ständig den Leuten hinterherrennen und ihnen die Dinger unter die Nase halten, sonst steigt mir die Gema auf die Füsse. Das ist doch nicht mein Job? Das ist ja, wie wenn ich miese Promotion für eine Weltmarke machen würde, für die es eh keine Alternative gibt? Ist doch langweilig! Das schlimme ist, dass ich dafür sogar zahlen muss.
Ab 2013 wollen sie uns eine versteckte exorbitante Tariferhöhung unterjubeln. Ich habe eh faktisch kein Mitspracherecht und muss mich auf das Verhandlungsgeschick des Geschäftsführers des deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes verlassen. Was ist daran für mich sinnvoll bitte?
Wo ist hier der freie Markt, in einem der größten Wirtschaftssegmente? Ohne Konkurrenz funktioniert das doch nicht! Deswegen machen sogar Turnschuhhersteller bessere Kundenarbeit als Die Gema.
Meine Empfehlungen an die Gema: Seid mal kreativ! Unterstützt die Musikszene richtig! Lobt mal große Stipendien aus für anspruchsvolle Undergroundacts (meinetwegen im Genre Integrationsrap), richtet Übungsräume ein im großen Stil und verlost sie, verleiht Bandbusse umsonst, unterstützt Vinylproduktionen, fördert mal die Musik- und Clublandschaft, anstatt sie auszunehmen. Macht halt mal irgendwas sinnvolles für das Geld, das wir euch geben – gebt den uns Inhalte zurück! Bewegt euch mal raus aus eurem Paragraphenmief ihr Monopolistensäcke! Denn ihr wisst ja, wie’s läuft: „Wer seinen Arsch nicht bewegt, dem wird er bewegt“. Davon ist sicher auch Peter Maffay zu überzeugen.

AM ANFANG

Von Carl-Ludwig Reichert

Doch lang zuvor war in den späten 70er-Jahren schon der Wanderzirkus Hundertfleck, begründet von Norbert Stockheim und Carl-Ludwig Reichert, unter dem Motto: »Draudi, zwengs da Gaudi« durch bairische Kleinstädte gezogen. Das gleichnamige, damals noch instrumentale Musikstück war dann auf der zweiten Sparifankal-LP »huraxdax drudnhax« zu hören. Es war also kein Zufall dass eins der ersten Stücke von Einstürzende Musikantenstadl „Draudi zwengs da Gaudi!“ heißt (Text: Olli Nauerz & Carl-Ludwig Reichert / Musik: Einstürzende Musikantenstadl).

Auf der huraxdax-Platte spielte Stefan Liedtke mit, damals noch Student der Ethnologie und später Mitarbeiter in der Pfennigparade, wo er mit dem Punk Olli Nauerz zusammen arbeitete.

Es entstand die Idee, im Juli 1999 ein Benefiz-Festival für die Wintu-Indianer im Kafe Kult zu veranstalten. Das ist ein Stamm in Kalifornien, für den Stefan eine Sprachlehre verfassen wollte. Eine der Bedingungen für das Benefiz war ein Revival von Sparifankal, die seit 18 Jahren nicht mehr öffentlich aufgetreten waren. Somit waren Stefan und Olli durchaus mitschuldig am Sparifankal-Revival der nächsten Jahre bis 2005. Im Oktober 2002 fand im Feierwerk das denkwürdige erste „Bairische Kruzefix Festival“ statt, bei dem sonst englisch artikulierende Bands wie Born Bavarian bairisch sangen und Punkfrau Katz und andere im Dirndl antraten. Veranstalter war Olli, der damals das Fanzine »Kruzefix« herausgab. 2006 war aus Sparifankal »Wuide Wachl« geworden, Stefan spielte wieder mit und umständlich anlässlich eines weiteren Kruzefix-Festivals erschien ein Artikel von Jörg Schallenberg in der SZ – dazu kam ein Foto von Volker Derlath mit der Bildunterschrift: „Einstürzende Musikantenstadl: „Wuide Wachl“ beim „Bairischen Kruzefix Festival“ im Hansa 39.“ Das Konzert wurde zudem gefilmt.

Im November 2007 kam der Kino-Film „Mia san dageng!“ heraus - mit dem gleichnamigen Titelstück. Das wurde von einer Münchner All-Star-Punk-Kombo aufgenommen (Jörg Evers von Münchens erster Punkband PACK * 1977, Sigi Hümmer von MARIONETZ, Django von PISSWÜRFEL). Dazu gab es noch einen Video-Clip, erstmals unter dem Bandnamen „Einstürzende Musikantenstadl“.

Bis auf zwei, drei Live-Darbietungen dieses einen Stücks auf größeren Punk-Festivals in der Muffathalle und im Feierwerk war es das dann aber erst mal mit dieser Formation.

Im Januar 2009 verlasen Sarah und Olli das Gaudi-Manifest vor dem Haus der Kunst und vor der Feldherrnhalle und im Februar folgten zwei öffentlich-provokante, mit Musik bzw. Krach unterlegte Gaudi-Aktionen in der Münchner Innenstadt, mit Andi Sturm, Stani Kirov, Olli Nauerz u.a. Daraus entwickelte sich mehr oder weniger zufällig und zunächst ziemlich planlos eine Bandformation, die schließlich im Mai 2009 auf dem „Bairischen Volxtanz“ in der Glockenbachwerkstatt unter dem Namen „Einstürzende Musikantenstadl“ auftrat. Die damaligen Akteure waren: Olli Nauerz / Andi Sturm / Stani Kirov / Arafat / Stephan Englmann / Michael v. Mücke (Trompete – damals wie heute bei Kofelgschroa und jetzt noch ausserdem bei der neuen Band von Hans Well dabei).

Weil das viel Gaudi machte, reifte bei Olli Nauerz der Wunsch aus „Einstürzende Musikantenstadl“ eine „richtige“ Band werden zu lassen.

WAR DIE BILDUNTERSCHRIFT

www.einstürzende-musikantenstadl.de

Es folgen diverse Auftritte (ca. ein Dutzend) und Umbesetzungen (u.a. haben da Musiker von Freaky Fuckin' Weirdoz, Condom, Hans Söllner Band, Rote Front, Robert, AD/AC Motörwelt, Sexshop u.v.a. irgendwann + irgendwie mitgemischt; namentlich Peter Pichler, Marty Mosh, Klaus Pelz, Uli Späth usw.

Einige der Ur-Stadl-Mitglieder wanderten ab zu Sparifankal 2, insbesondere Stani und Andi. Arafat spielte in den Anfängen Schlagzeug.

Die musikalisch sehr verschiedenen, aber inhaltlich auf der gleichen Linie liegenden Bands traten mehrfach zusammen auf, so beim Domagk-Festival, in der Glockenbach-Werkstatt und beim 1. Gaudiblatt-Hoagascht im Ampere/Muffatwerk. Gesungen wurde bei den »Einstürzenden Musikantenstadl« deutsch, die meisten Texte verfasste der Sänger Olli. Die Musik freilich entwickelte sich unter dem Einfluss neuer Mitmusikanten eher weg vom traditionellen Hammer-Punk hin zum bairischen Punkfolk-Rock-Gstanzl.

Das war erstmals in voller Wucht bei der denkwürdigen Veranstaltung zum 50. Jahrestag der „Schwabinger Krawalle" am 21. Juni 2012 an der Münchner Freiheit zu hören.

Dort spielte die aktuelle Besetzung auf:

Michael Jack - Schlagzeug
(Landlergschwister u.a.)

Lucas Fernandes - Gitarre
(Blek le Roc, Sick City u.a.)

Rick Lorrig – Bass
(Gerner Zipfeklatscher)

Albrecht Huber – Trompete
(Bluekilla u.a.)

Raphael Koch – Quetschn + Gesang
(Gerner Zipfeklatscher u.a.)

Olli Nauerz – Gesang

Olli Nauerz sagt zu seinen Texten:
„Ich versuche meine Texte möglichst kurz zu halten und das was ich rüberbringen möchte mit möglichst wenig Worten auf den Punkt zu bringen".

Und zu seiner Vergangenheit:
„Meine Wurzeln haben natürlich viel mit Punk zu tun, nur möchte ich mich schon lange nicht mehr nur auf dieses oberflächliche Klischee beschränken lassen. Freiwillig beschränkt sein bedeutet Stillstand und ich bin hoffentlich mehr als nur ein Schubladen-Denker und Dogmatiker. Und ständig das Selbe wieder zu käuen ist fad, das überlasse ich gerne anderen".

Deshalb singen die »Einstürzenden Musikantenstadl« jetzt nur noch bairisch.

Bassd scho.

BASSD SCHO!

(Text: Olli Nauerz /
Musik: Einstürzende Musikantenstadl)

wos regst di auf?
mia is des wuaschd
oiwei des gschiß
a so a schmarrn!

wos wui i macha?
du hosd koa schaas
ois nua bschiß -
leckts mi am orsch!

bassd scho!

Fotos: Volker Derlath

WEIHERER

Der niederbayerische Liedermacher steht mit Gitarre und urbayerischer Revolverschnauze seit mittlerweile zehn Jahren auf den kleinen und großen Bühnen nicht nur im bayerischen Raum. Der „langhaarige Liederbombenleger“ gilt als Vorreiter der jungen bayerischen und deutschen Liedermacher-Szene, mehr als 700 Auftritte hat der unermüdliche „Kämpfer mit der Klampfe“ bereits absolviert und ein halbes Dutzend CD- und DVD-Veröffentlichungen gehen auf sein Konto. Der 32jährige Wahl-Münchner tritt auf gegen die Dummheiten unserer Zeit, seine Lieder sind der Soundtrack zum Widerstand gegen die Großkopferten.

Ein Gespräch zwischen Christoph Weiherer und den Gaudiblattlern Jürgen & Olli, im Cafe Schau ma moi – festgehalten und aufbereitet von Jürgen Babel

WIE BIST DU ZUM MUSIZIEREN GEKOMMEN?

Weiherer: Ich hab mit sieben, acht Jahren mit Akkordeon angefangen. Allerdings wollt ich viel lieber Gitarre lernen und hab mir irgendwann dann auch eine gekauft. Ich hab viele Lieder nachgespielt und dann mit sechzehn Jahren meine ersten Songs komponiert, immer schon auf bayrisch. Beeinflusst bin ich natürlich von Dylan über Wecker, Wader, Söllner, Mey aber auch von der Deutsch-Rock Szene der neunziger. Anfangs hab ich auch mit anderen Musikern gespielt, seit zehn Jahren aber solo.

KÜMMERST DU DICH UM DEINE AUFTRITTE UND DEN CD-VERTRIEB SELBER UND WIE SIEHT DEIN ALLTAG SO AUS?

Weiherer: Ja, es ist zwar viel Arbeit, aber ich bin dafür 100% Herr meiner Arbeit. Ich hab auch seit 7 Jahren keinen anderen Job mehr und es läuft ganz ordentlich. Man muss halt viel telefonieren, E-mails bearbeiten, Homepage und Promotion machen. Phasenweise gibt´s halt mal mehr Zeit für´s musizieren, manchmal muss man aber eher Administratives machen.

VERDIENST DU MEHR ÜBER KONZERTE, ODER ÜBER CD´S UND WAS DENKST DU ÜBER DIE DOWNLOAD- & URHEBERRECHTSDEBATTE?

Weiherer: Ich verdien schon mehr über Konzerte, aber auch CD´s verkauf ich noch ganz gut. Zwar gibt´s heutzutage das Downloadgeschäft und auch viele kostenlose Zugänge zur Musik, aber man darf auch nicht vergessen, das es eine gute Werbung ist. Wenn ich allerdings per iTunes Dowload-verkauf nur 10 Cent pro Album bekomme, ist das natürlich nicht besonders gerecht.

DU HAST JA KEINE BAND, WAS HAT DAS FÜR GRÜNDE?

Weiherer: Na ja, es hat sich einerseits halt noch nicht ergeben, aber es ist auch wesentlich einfacher von der Organisation und auch vom finanziellen ist´s natürlich ergiebiger. Ausserdem haben viele Leute auch schon gesagt, dass es ihnen genau so gefällt wie´s ist. Allerdings fehlt für größere Festivals ein bisschen der Druck und die Fülle.

DICH HAT JA AUCH DER SÖLLNER HANS BEEINFLUSST. WAS HAT DICH AN IHM BEEINDRUCKT?

Weiherer: Einfach die Minimalität mit der er arbeitet, sowohl bei den Liedern und auch auf der Bühne, und das eben trotzdem die Botschaft ganz groß ist.

WIE PRODUZIERST DU DEINE MUSIK?

Weiherer: Zu Hause nehm ich eigentlich nur Probeaufnahmen auf. Für CD-Produktionen geh ich gerne ins Studio um einfach frei von der ganzen Technik zu sein. Oder halt eben Live auf der Bühne.

DU SPIELST JA AUCH AUF DEMOS UND ZU POLITISCHEN ANLÄSSEN. WIE GEHST DU DA VOR UND HAST DU SELBER EINE KERNBOTSCHAFT?

Weiherer: Wenn ich ein Thema für wichtig empfinde, dann spiel ich

da gern, aber ich mach jetzt kein Sonderprogramm. Einige Lieder von mir passen meistens recht gut und ich versuch dann eben für gute Stimmung zu sorgen. Denn zum Thema wissen die Leute meist eh gut Bescheid, bzw. darüber sprechen ja die Redner. Neben allem Ernst sollen die Leute aber auch Gaudi haben wenn sie auf eine Demo gehen. Eine wichtige Botschaft, die ich habe ist, dass der Umgang mit den Medien bewusster werden muss. Die Menschen glauben ja wirklich jeden Schmarrn. Sie sollen sich viel mehr selber Gedanken machen über Zusammenhänge. Auch dass die Leute ihre Privatsphäre völlig gedankenlos und freiwillig aufgeben find ich sehr bedenklich. Und wenn ich über meine Lieder und Geschichten die Leute unterhaltsam zum nachdenken bringen kann, macht mich das froh.

WAS DENKST DU ÜBER DAS RAUCHVERBOT?

Weiherer: Ich selber rauch ja nicht und ich finds auch nicht gut, weils ungsund ist und die Tabakindustrie noch riesige Umsätze damit macht. Allerdings ist es traurig, dass es erst ein Verbot braucht, damit es rauchfreie Kneipen gibt. Ganz abgesehen von dem ganzen bürokratischen Aufwand. Zumindest kann ich bei den Konzerten jetzt wieder Luft holen und meine Merchandise-T-Shirts stinken nicht mehr.

WIE SIEHST DU DIE THEMEN EU, DEMOKRATIE UND FINANZKRISE?

Weiherer: Ich denke dass die Zentralisierung von Macht nie besonders demokratiefördernd ist. Ein gemeinsames europäisches Bewusstsein ist natürlich begrüssenswert, aber das gab es auch schon vor Einführung des Euros und der jetzt vielleicht kommenden politischen Union. Besser wäre es wohl Prozesse zu dezentralisieren. Denn wie willst du z.B. in der ganzen EU Abstimmungen durchführen? Und wenn eine Bank oder eine riesige Firma pleite geht, dann geht sie eben pleite. Wieso muss man diese dann retten? Vielleicht ist´s für Griechenland auch wichtig pleite zu gehen. Unendliches Wachstum kanns nicht geben. Ich selber hab auf jeden Fall keine Schulden und versuch für mich selbst die Verantwortung zu behalten. Auf jeden Fall find ich´s aber Spitze, dass wieder Bewegung entsteht, dass die Leute wieder auf die Straße gehen..

VIELEN DANK WEIHERER UND VIEL ERFOLG WEITERHIN...

www.weiherer.com

Italienische Riviera – Ligurien

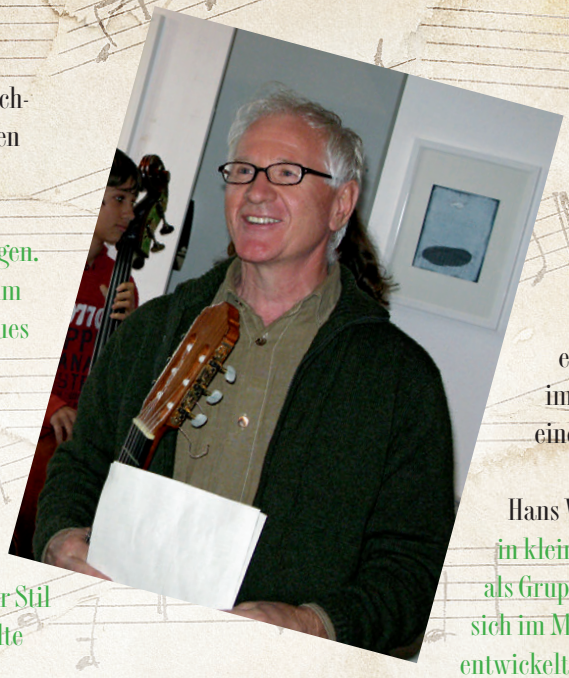
Ferienwohnungen in romantischen Natursteinhäusern

(auch für größere Gruppen geeignet)

kinderfreundlich
schadstoffarm
großer Garten
15 Minuten zum Meer

www.salamandre.de
TEL: 0175 68 69 168

10 Fragen an Hans Well, gestellt von Carl-Ludwig Reichert



Die Auflösung der Biermösl Blosn war ein bairisch-nationales Ereignis, jedenfalls in der bürgerlichen Presse. Warum hast du den Schritt vollzogen?

Hans Well: Den haben eher meine Brüder vollzogen. Die wollten um´s Verrecken kein neues Programm mittragen und ich wollte um´s Verrecken ein neues Programm machen, das wieder mehr in der Zeit steht. Da wollten die zwei lieber aufhören.

Wie geht es weiter
a) inhaltlich?

Hans Well: Nicht recht viel anders als vorher. Der Stil bleibt schon biermöslmäßig. Die Texte und Inhalte sind neu und wieder mehr auf der Höhe der Zeit.

b) personell?

Hans Well: Ich spiele zum einen mit der Monika Drasch und Michi von Mücke und zum anderen mit meinen inzwischen erwachsenen Kindern Sarah, Tabea und Jonas alias „Wellbappn".

c) musikalisch?

Hans Well: Musikalisch und instrumental sind meine Kinder schon lange besser als wie ich, was keine allzu große Kunst ist. Der Michi hipp hoppt gerne, die Monika singt gerne schön, so hab ich einpaar Texte gereimt, die bei beiden Formationen passen.

Was würdest du als den Hauptunterschied sehen?

Hans Well: Raus aus der Routine und Stagnation, die lähmend war und an meiner Glaubwürdigkeit mir selber gegenüber genagt hat.

Frank Zappa hat einmal gesagt, das Publikum ist immer konservativ. Will heißen, es akzeptiert nur eine Erfolgsmasche und die will es immer wieder haben. Erschwert das einen Neuanfang für dich?

Hans Well: Ich spiele sowieso eher wieder in kleineren Bühnen, da wächst man als Gruppe besser zusammen. Wenn man sich im Mikrokosmos authentisch weiter entwickelt, kann man ab und zu wieder auch größere Veranstaltungen machen. Ein aufgesetztes gepuscht-werden vom management einer Promotion Abteilung liegt mir nicht.

Wenn ich richtig informiert bin, warst du der wichtigste Text-Lieferant der Gruppe. Hast du noch Ambitionen, neue Bereiche außerhalb der Tradition zu erforschen? Oder geht der Krieg mit den Trachten-Zombies weiter?

Hans Well: Das Texten war immer mein Schicksal, eine Zeit lang hab ich auch für meine Schwestern, die Wellküren getextet. Es wollte sich halt kein anderer diese Sauarbeit machen. Ich glaub, ich hab manchmal ganz gut getroffen, was in der Gesellschaft vorgeht. Interessant ist für mich - bildlich gesprochen -, aus was sich etwas zusammensetzt. Was unten letzten Endes rauskommt ist relativ eindeutig. Aber aus welchen Zutaten das Endprodukt entsteht, das finde ich spannender als die Feststellung, dass etwas scheiße ist.

Wie stehst du zu den neuen politischen Bewegungen (Attac, Occupy, Piraten) etc?

Hans Well: Bei den Piraten hab ich ab und zu ein Dejavu Erlebnis. Wie wenn ich diese basisdemokratischen Auseinandersetzungen schon einmal bei einer anderen Partei erlebt hätte. Die Grünen stehen schon eine Strecke weiter da. Die haben die Berge überwunden, und hängen jetzt in den Mühen der Ebene....! Das Urheberrecht und das Bezahlen für geistiges Eigentum ist übrigens für viele Künstler ein wichtiger Teil fürs Überleben. Attac und Occupy sind für mich eine spannendere politische Reaktion auf die Schweinereien der Finanzmärkte und ihrer Kumpane in der Politik.

Es kam mir so vor, als ob in letzter Zeit die Hofnarren-Rolle von Komödianten und Musikern sowohl in den Massenmedien als auch in der Politik fest eingeplant war. Es war doch eher so, dass die »Promis« beleidigt waren, wenn sie nicht von euch (oder am Nockherberg) »derbleckt« wurden. Was hast du da für Erfahrungen?

Hans Well: Gottseidank andere! Während unserer Biermöslzeit haben wir schon immer gemerkt, dass die Lieder gewirkt haben. Fast 20 Jahre lang wurden wir im Staatssender BR nicht gesendet. Viele Schwarze sagen nach wie vor ab, wenn ich mit auf's Podium eingeladen bin. Ich hab übrigens gar nichts gegen Hofnarren, wenn sie ihre Rolle ausreizen, wenn sie ihre Möglichkeiten zwischen akzeptiert und geköpft werden ausspielen. Beim Maibockanstich in den 80igern, den wir gespielt haben, hat's ganz schön gefunkt. Nach den Massenverhaftungen von Jugendlichen beim Nürnberger Komm haben wir die beiden zuständigen Minister von der Bühne runter mit einem Lied zum Rücktritt aufgefordert. Wir wurden nie mehr eingeladen.

Hältst du Provokation mit musikalischen Mitteln noch für möglich?

Hans Well: Wenn sie gut gemacht ist schon. Dann sitzt sie auch viel tiefer und stärker als jede politische Rede, weil eine andere Ebene zur Ratio mit dazukommt.

Dirndl, Lederhosen, Laptops, Kruzifixe in der Schule - das ist die kulturpolitische Vision der CSU. Wie schaut deine aus und wie ist deine Prognose für den Freistaat, der 2018 hundert Jahre alt wird?

Hans Well: Meine Diagnose ist, dass die bayrische Gesellschaft ganz anders tickt als das politische Klischee. Meine Prognose ist, dass der Freistaat die CSU überleben wird. Übrigens, eines der aktuellsten und präzisesten Bücher über Bayern nach wie vor ist der „Erfolg" von Lion Feuchtwanger. Es wurde im Jahre 1928 geschrieben.

www.hans-well.de

Niemand ist so schamlos wie ein Theologe.

aus: Dr. Karlheinz Deschner - Für einen bissen Fleisch - S. 23

www.galerie-der-kirchenkritik.de

Bayerischer Bischofsstab

www.galerie-der-kirchenkritik.de

Sepp Raith im Interview

ein paar Fragen vom Gaudipunk

Wie bist du zum „Liedermacher“ geworden?

Sepp Raith: Schon in der Schulzeit habe ich Gedichte und Lieder geschrieben, manchmal aus Langeweile, manchmal aus Frust über das Erlebte. Bei den Mitschülern kamen meine Vorträge gut an, bei den Lehrern weniger. Nach und nach wurden die Texte kritischer und politischer. Ende der 60-er Jahre war ja eine sehr bewegte Zeit.

Seit wann machst du das beruflich?

Sepp Raith: Nach einer längeren Sandlerpause hab ich erst am Ende des Studiums wieder Bock aufs Schreiben und Komponieren bekommen. Aus dieser Zeit stammen die ersten „brauchbaren“ Lieder, die ich teilweise heute noch singe. Als mir nach einigen Jahren als Lehrer klar wurde, dass in unserem Schulsystem kein Platz für mich ist, habe ich 1982 meinen Beruf an den Nagel gehängt. Seitdem bin ungefähr 4000 mal aufgetreten und hab so recht und schlecht davon leben können.

Was hat sich in all den Jahren verändert?

Sepp Raith: Bei mir hat sich nicht sehr viel verändert. Nach wie vor ist mir wichtig, dass meine Lieder unterhaltsam sind und dass der Großteil des Publikums zufrieden nach Hause geht. Die Themen sind vielfältiger geworden, aber letztendlich geht es immer darum, dass der Mensch sich nicht mit den Gegebenheiten abfinden soll, sondern sich wehren muss und selbst sein Schicksal in die Hand nehmen muss. Meine Zuversicht, dass nach und nach alles besser wird,ist mit den Jahren allerdings geschwunden. Die Dummheit des Menschen, auch meine eigene, ist wohl grenzenlos.

Warum machst du alles selber?

Sepp Raith: Kein Mensch kann alles selber machen. Aber es gibt halt sehr wenige, auf die man sich richtig verlassen kann. Auch unter den Liedermachern, Musikern und Schriftstellern gibt es ungute Typen und vor allem viele Neider. Wenns ums Geld geht, zeigen manche ihren wahren Charakter.

Willst du was zum Thema „Haberfeldtreiber“ sagen?

Sepp Raith: Schon immer haben Kolleginnen und Kollegen Lieder von mir in ihr Repertoire aufgenommen, und nie hat es besondere Schwierigkeiten dabei gegeben. Mit meinem Haberfeld-Song war es leider anders. Das Gerichtsurteil vom Frühjahr dieses Jahres hat bestätigt, dass ich eindeutig der Urheber des Liedes bin. Schade, dass es soweit kommen musste. Eines hab ich aber daraus gelernt: Mit Gutmütigkeit, Zurückhaltung und Bescheidenheit kommt man nicht weit. Sie sind die Einfallstore für Ärger und Streit.

Was verbindest du mit dem Wort Gaudi?

Sepp Raith: A Gaudi muass sei! Ohne Gaudi wäre das Leben einfach nur beschissen. Wer keine Gaudi machen kann und wer keine Freude an der Gaudi hat, ist eine armseliger Schnödldödl und macht die Welt auch nicht besser.

Haberfeld-Rock

www.sepp-raith.de

I erinnerd mi no guad, i war a kloaner Bua,
do geht amoi der Lehrer auf mei Muadder zua.
„Sie!“, sagt er, „Frau, Sie, i muaß Ihnen wos sogn,
a Kreuz is mit dem Buam, er is so ungezogn.
Er rechnet ned, er schreibt ned, er malt koane Bilder,
passens auf, des wird amal a ganz a ganz a Wilder!“
D´Muadder hod gwoant, sie hods eahm ned glabt.
Wos soid i no lang sogn?--- Recht hod er g`habt.

Ref: I bin a Haberfeld-, Haberfeld-, Haberfeldtreiber.
Raucha, sauffa und voglwuide Weiber.
I treib mi rum bei der Nacht, i schlaf am Dog,
mei ganzes Lebn is a Haberfeld-Rock.

Sie wolltn mi verbiagn, sie wolltn mi kastriern,
sie wolltn mi mit Gwalt zum Deppn programmiern.
„Geh weiter“, hams gsagt, „jetzt stell di ned so o.
Wehr di ned und sperr di ned, mia kriagn di sowieso!“
Nix wia Tricks! Lauter Larifari!
Eich geht’s doch bloß ums Diridiridari.
„Na“, hob i gsagt, „ i geh ned in die Knia.
Machts was wollts, aber ned mit mir!“

Ref: I bin a Haberfeld- ...

Wos isn bloß los in unserm bayrischen Land!
De Duck-Antn nehma immer mehr überhand.
Ob Oid, ob Jung, wohin ma aa schaut,
is denn koaner mehr do, der wo si no wos traut?
Lauter Loamsiader, Kniabiesler, Rührmillibürscherl,
Hosnträträ und Schnürlhanswürschtl.
Ja, mir waars gnua, waar i aa a so a Lapp.
Mei Mäu halt i ned, solang i`s no derschnapp.

Ref: I bin a Haberfeld- …

Ja, glaubts denn es, i schau oiwei bloß zua?
Na, do habts eich brennt! I lass eich ned in Ruah!
Was gsagt sei muaß, des werd heit gsagt.
Heit werds rasiert und heit werds packt,
es Pharisäer und Geldbeutlchristen,
es Gschwollschädl und Dreiquartlfaschisten.
I pack eich dant, i blos eich an Marsch,
heit gibt’s a Ohrwaschlrenna und an Tritt in Arsch!

Ref: I bin a Haberfeld- ...

Text und Musik: Sepp Raith

Foto: Volker Derlath

Noreen E. Aenderl / September 2012 (friendly support by Babs H., Björn P.)

Nicht alles was Lärm macht ist eine Baustelle

noise[:noiz]: engl. für: Lärm; Geräusch; Krach; Störung; Tamtam Schon gehört? Der kommende globale Aktionstag von ‚Occupy' und ‚Echte Demokratie Jetzt' in München (global day of action) wird unter dem Motto „global noise" stattfinden. Internationale Occupy Aktivisten haben am 13. Oktober 2012 Demonstrationen, Kundgebungen und jede Menge Störung geplant. Die betäubende Ruhe wird gestört! In jeder großen Stadt Deutschlands, in etlichen kleinen Städten - und natürlich auch bei uns in München. Wir stören den Schlaf der Politiker, wir machen Lärm für unser Begehren nach ‚echter' Demokratie und übertönen die unfassbare Stille ob der jüngsten Entwicklungen in Kommunal-, Europa- und Weltpolitik.

„Wenn Ihr uns nicht träumen lasst, lassen wir Euch nicht schlafen." (spanisch: „Si no nos dejan soñar, no les dejaremos dormir")

Hintergrund der Idee ist, erst einmal eine Antwort auf die Buhrufe der Medien, die Proteste würden‚verstummen' oder gar ‚sterben' mit den Räumungen der Occupy Camps deutschlandweit, zu geben. Occupy ist nicht nur „campen" - nein, die Camps waren nur eine Aktionsform der Bewegung - und neue Formen des Protestes werden entstehen, so weit wie die Fantasie reicht, neue zu finden. Zweitens besinnen wir uns damit auf ‚unsere' Wurzeln der Empörung. Das sogenannte potbanging bzw. Cacerolazo (zu deutsch: Topfschlagen) kennen wir aus Spanien, Chile, Argentinien und Venezuela bereits seit Mitte der 80er Jahre. Bevorzugt Frauen, aus der vom sozialen Abstieg bedrohten Mittelschicht, gingen mit Töpfen und Küchengeräten auf die Strasse und machten Krach, um auf ihre Lage aufmerksam zu machen und gegen die Armutspolitik, Hungerdik-

noise[:noiz]: engl. für: Lärm;

taturen und soziale Missstände zu protestieren. Ende Mai 2012 protestierten Studenten in Kanada gegen die massive Erhöhung der Studiengebühren. Weil das der kanadischen Regierung nicht gefiel, hat sie in einem Nacht- und Nebel-Eilverfahren ein repressives Gesetz durchgepeitscht („Gesetz 78“), das die Versammlungs-, Rede- und Protestfreiheit rigide einschränkte. Viele Bürger und Bürgerinnen in den Städten Kanadas folgten den Studentenaufrufen, um gegen das Gesetz zu protestieren und bildeten gemeinsam eine neue Bürgerbewegung, die wochenlang auf den Strassen und Plätzen in allen kanadischen Bundesstaaten “Krach schlug”. Mit Töpfen, Bratpfannen und Kochlöffeln. Wir greifen das auf und zeigen: das gibt es auch bei uns! Eine Armutspolitik, die Rentner zum Flaschen sammeln schickt, Kindern die Bildung verweigert und Menschen für Hungerlöhne arbeiten lässt, mit denen nicht einmal horrende Mieten bezahlt werden können. Eine sich mit diktatorischen Vollmachten ausstattende Spar- und Bankenrettungspolitik, die uns für Millionengehälter von Zockern und Bänkern bluten lassen wird – und dabei vorgaukelt, es ginge auch nur ein Cent an die Menschen der betroffenen Länder. Um den Euro zu retten, stellt die Politik Europa auf den Kopf. Dabei werden immer mehr Kompetenzen auf die EU übertragen und die Demokratie ausgehöhlt. Nur einen Schuldigen sollten wir aber nicht benennen und es ist sicherlich nicht nur ein Versagen der Politik, die uns in diese pervertierte Form des Kapitalismus getrieben hat. Vielmehr sind es auch die Banken, die in ganz Europa ihre Strohmänner in die Politik schleusen und die systemkonformen Unterstützer, die blinden Auges zusehen.

Wir klopfen auf Töpfe, hupen, tröten, trommeln und shreddern die Klampfen - und sagen damit: Wisst ihr eigentlich, ihr Politiker, wie viele Kinder heute nicht genug zu essen haben, obwohl beide Eltern arbeiten – und das nur weil sie zur Leiharbeit gezwungen werden? Wisst ihr, wie viele Menschen heute mit leeren Töpfen in ihrer Wohnung sitzen werden, weil die Miete einen Großteil ihres Einkommens auffrisst? Ihr sollt auch wissen, dass wir nicht verstummen werden, so lange ihr uns nicht gehört habt! Unser Protest wird nicht sterben – wird nicht verstummen, denn das letzte Jahr hat uns mehr denn je gezeigt, dass wir mehr Menschlichkeit auf der Welt brauchen. Wir wurden Stück für Stück unserer Lebensgrundlage beraubt. Nicht nur in München, nicht nur in Deutschland – nein: weltweit. Alle prangern die gleichen Missstände an und empören sich.Und wir werden uns mit ihnen solidarisieren, indem wir am 13. Oktober Krach schlagen. Denn menschenwürdiges Leben ist an keine Bedingung gebunden: weder an die Steuerklasse, noch an die Herkunft, die Kinderzahl, die Gesundheitskarte oder den Wohnort.

Foto: Volker Derlath

Wollt ihr wirklich Brot und Spiele?

Brot und Spiele im alten Rom zogen die Bauern vom Land in die Stadt – zum großen Vergnügen. In einer Arena kämpften Menschen gegen Bären und Löwen. Es lenkte von der Politik ab und machte aus dem zoon politikon (dt: der Mensch als soziales, politisches Wesen) einen vergnügungssüchtigen Menschen. Einen Konsumenten im üblen Sinne. Der Freudenkrach von Kampf und Spielen animierte die Leute, den gehobenen oder gesenkten Daumen zu zeigen. Dieser setzte dann einen Trend, der zur Entscheidung über Leben oder Tod der Gladiatoren führte. Dieses Bild lässt sich in unsere Gesellschaft mühelos übertragen. Während in der Hauptstadt hinter verschlossenen Türen Politik betrieben wird, kickt sich eine Elf ins Halbfinale und fesselt damit die Menschen an den Fernseher. Schlussendlich darf der Konsument bestimmen: denn ein Daumen nach oben kann neue Trends setzen – auch in virtuellen Welten, wie bei Facebook. Virtuelle Trends, die es uns ersparen in der Realität eine Meinung zu bilden und sich für diese Meinung in der Wirklichkeit auch einzusetzen. Ein Trend, der übertönt was wirklich wichtig ist: aus der Finanzwelt- Oligarchie eine echte, fassbare, Demokratie zu machen.Die Arenen Roms, in der Bären und Löwen kämpfen, sind längst Geschichte - die Arena der Politik, in der Raffgier mit Vernunft kämpft, umso aktueller. Wir werden das thematisieren und uns die Europapolitik mit ihren Bankenrettungsschirmen ganz genau anschauen. Ist es wirklich „Mehr Europa“ wie Bundeskanzlerin Merkel wirbt – und wollen wir nicht lieber MEHR Menschlichkeit? Wer sind die ESM Kritiker und kritisieren sie zu Recht? Ist das noch eine Demokratie, in der wir leben? Oder haben wir uns schon lange davon verabschiedet, den Anspruch an uns und unsere Politiker zu stellen, im Sinne des Volkes zu agieren? Wir müssen aufräumen mit den Klischees über die Europäer um uns herum, die mit Mediengbrüll durch die Arena der Armut gescheucht werden und über die Gremien und Troikas per Daumen bestimmen dürfen: leben oder sterben. Noch wird über andere bestimmt, dabei sollten wir nicht vergessen, dass wir nicht sehr weit weg davon sind, dass wir uns selber in einer Arena wiederfinden, in der andere die Daumen für uns heben oder fallen lassen. Mit diesem Aktionstag werden wir wieder zeigen, dass wir uns nicht verdrängen lassen aus politischen Räumen und Entscheidungen. Wir sind mündige Bürger und haben ein Recht, ‚echte‘Demokratie mitzugestalten. Wir lassen keine Arena zu, keine politischen Machtkämpfe auf unserem Rücken. Wir wollen den Dialog - in jeder Hinsicht und in jeder Sprache.

– think global & act local -

Wir erobern uns den Weg zurück in den Mittelpunkt der Stadt, ein Mittelpunkt, der viel zu lange nur Ballungsraum der Interessen von Machthabern war. Die „Münchner Freiheit“ steht symbolisch für unser Begehren. Wir werden aber nicht zur Fasanenjagd aufrufen – wir modellieren unsere Idee der Demokratie und entgegnen der aktuellen Politik, neue Ideen und Alternativen zu ihrem eigenen reaktionären Weltbild. Zuoberst steht unsere Freiheit auf dem Spiel, denn sie gehört zu einem menschenwürdigen Leben. Wir lassen nicht mehr die anderen bewerten, wie ein menschenwürdiges Leben auszusehen hat. Wir werden konkretisieren, wie wir uns ein Leben in München vorstellen! Themen sind bezahlbares Wohnen, Gentrifizierung und die prekäre Wohnungssituation in München und Umgebung. Dazu gehört auch eine Stadtplanung im Sinne der Bürger. Menschen aus Spanien und Griechenland werden aus erster Hand erzählen, wie sie unsere Politikmacher einschätzen und was sie über ihre eigenen Politiker denken. Ob hier wirklich Menschen gerettet werden, oder nur ein marodes Finanzsystem mit aller Macht erhalten werden soll, notfalls auch mit vollständigem Demokratieabbau. Am 13. Oktober ab 12 Uhr wird nicht die große Revolution stattfinden – aber die Koffer dafür werden schon mal gepackt. Eine Brotzeit, ein personalisierter Rettungsschirm, ein Protestshirt und die Musik im Ohr. Und wem das etwas zu oldschool ist, der kann uns gerne bei Facebook liken. Wir hören uns! Obacht: Am globalen Aktionstag #13O: Was bewegt die Welt und was bewegt die Münchner & Münchnerinnen? Am Open Mic kommt jeder zu Wort! Im Rahmen einer ASAMBLEA befassen wir uns mit den Themen Eurokrise, Demokratieabbau, ESM, umFAIRteilen, bGE, bezahlbares Wohnen, Gentrifizierung. Der internationale Aktionstag steht unter dem Motto #globalNOISE. Bringt Töpfe, Pfannen & Kochlöffel mit! Unter dem Motto „Menschen retten statt Banken“ bemalen wir Schirme, sogenannte „Menschenrettungsschirme“. Acrylfarben gibt‘s vor Ort, bringt Schirme mit! Live- Musik: Lea-Won. Die Veranstaltung an der Münchner Freiheit endet spätestens um 18 Uhr. Am Abend geht‘s weiter mit dem „Gaudiblatt Hoagascht“ im Muffatwerk Ampere mit Hans Well, Christoph Weiherer & Einstürzende Musikantenstadl. Einlass 19:30 Uhr, Beginn 20:30 Uhr. Wirsehen uns!

www.echte-demokratie-jetzt-muenchen.de

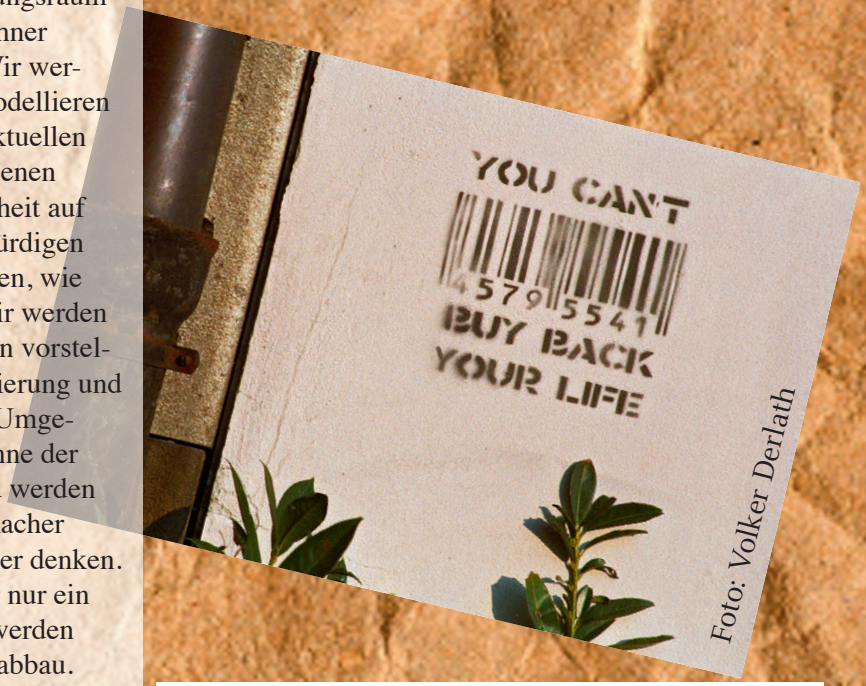


Foto: Volker Derlath

WWW.SPARIFANKALZWOA.DE

Foto: Volker Derlath

DE GROSKOPFADN

i lis in meina zeidung bis in de sinkad nachd
wos de sei regierung fiaran bledsinn machd
i lis den schmarrn und i wea ned fro
wei mia mia schdingda sowieso

I BIN MID SO AN ZEIG NED ZFRIN

i bin mid so an zeig ned zfrin
weil i ned lewadamisch bin

de groskopfadn zoang uns wia ma d weid regiad
und wan da des ned basd na woasd scho wos da bliad
du griagsd a wengal freiheid in dei gfris neigschlong
und wanda des ned glangd kosd gean no mera hom

de groskopfadn song seids ruhig und bleibds sche schdad
na wead eich nix basian wos uns ned bassn dad
am besdn lasds uns macha mia machas eich scho rechd
und wands es debbn aufmuckds na geds eich ole schlechd

de groskpfadn hoitn unsaoan
fia bled und moana das dea
sauschdoi ewig weidaged
das mia den scheisdreg
schlucka grod wiasn uns
seawian do hom sa se fei
brend des weans scho no
kapian

Lieber Bischof Schick,
Liebe sonstige Religioten,

bitte, bitte lasst uns nach Eurem (oder muss das ***Magnifizienz***, Erwürdlichkeit oder Hochwohlgeboren heißen) Willen den §§ 116 (Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen) wieder aus der Versenkung holen. Wie sagst Ihr so schön: „Wer die Seele der Gläubigen mit ***Spott und Hohn*** verletzt, der muss in die Schranken gewiesen und gegebenenfalls auch bestraft werden".

Ich freue mich schon auf die Musterprozesse im Stil von Pussy Riot, wenn die Lästerer in Ketten und im ***Büßergewand*** vor den Richter geführt werden und die gestörten Gläubigen „brenne, brenne" rufen, um den öffentlichen Frieden wieder herzustellen.
Die Gesetzeshüter haben dann die schöne Aufgabe zu prüfen ob der Satz: „Die Dreifaltigkeit und der ***dreieinige Gott*** ist ein ausgemachter Riesenschwachsinn" geeignet ist eine Religionsgemeinschaft zu beschimpfen, nicht mehr geäußert werden darf und somit 1+1+1=1 als neues arithmetisches Gesetz die Mathematik revolutioniert.
Gleiches muss dann für Kritik an der ***Jungferngeburt,*** der Wiederauferstehung und der Existenz des fliegenden Spaghettimonsters gelten.

Auf der anderen Seite gäbe es für engagierte Religionskritiker, ***Atheisten*** und Hobbyblasphemiker endlich wieder das Gefühl etwas Subversives, Verbotenes zu tun. Die Geschichte hat gezeigt, dass Kritik um so lauter und deutlicher vorgetragen, je mehr sie unterdrückt wird. Der Ansporn, sich mit dem Unsinn der „jahrtausende alten Traditionen" und dem Respekt vor Gotteswort auseinander zusetzen wäre deutlich größer, wenn ein schönes ***Strafverfahren***, ein langwieriger Prozess oder lebenslanger Freiheitsentzug winken und man sich so in die erste Riege der atheistischen Märtyrer einreihen dürfte.
Ein schöner Gedanke in einer Zeit in der Gotteslästerung nur mit einem müden Achselzucken quittiert wird.

Ganz undenkbar allerdings wäre dann der soeben zu dritten mal ausgeschriebene Kunstpreis „***Frecher Mario 2012***" (www.frechermario.org) bei dem Kunstwerke gesucht werden, die humorvoll und intelligent übernatürliche (= meist religiöse) Vorstellungen auf die Schippe nehmen und so geeignet sind, deren Alleinvertretungsanspruch zu unterminieren und somit die Freiheit von Gesellschaft und Kunst zu fördern. Zurecht würde hier sofort die ***Zensur*** einschreiten und dieses unselige Treiben verbieten. Wo kämen wir denn hin, wenn es erlaubt wäre die absolute Legitimation der Bibel, der Thora oder des ***Koran*** zu hinterfragen? Wo würde unsere Zivilgesellschaft enden, wenn die Wahrheiten aus den heiligen Büchern angezweifelt werden dürften und „das steht so in der Bibel" als Begründung für wahlweise Beschneidung, ***Hexenverbrennung***, Homophobie, Kindesmisshandlung oder Steinigung von Ungläubigen keine Gültigkeit mehr hätte??

Ohne Gott ist alles erlaubt! Bitte bewahrt uns vor diesem ***Sodom und Gomorrha*** und gebt uns die göttlichen Gesetze wieder, die das Zusammenleben der Menschen in den letzten 2000 Jahren um so vieles besser, friedlicher und freier gemacht haben. Nur der Glaube an die unbedingte Autorität der Kirchen und deren legitime Vertreter: die Bischöfe, Mullahs und Patriarchen dieser Welt, kann die Umtriebe der Gottlosen, ***Lästerer*** und Wissenschaftler wirkungsvoll unterbinden. Wir brauchen harte Gesetze, ***schwere Strafen*** und nicht nur leere Paragraphen. Wann werden wir endlich begreifen, dass selbst in einer Zeit nach der sogenannten Aufklärung, wo alles beweisbar, erklärbar oder argumentierbar scheint, die Wahrheit immer noch göttlich und das irdische Treiben der Menschen nur auf ein Ziel ausgerichtet ist, nämlich das hohe Lied zu singen auf den ***Schöpfer***, der alles so trefflich für uns bereitet hat. Danach lasst uns alle sterben. ***Amen***.

Aufklärung · Humanismus · Atheismus - Die Interessensvertretung für konfessionsfreie Menschen seit 1848.
Für die echte Trennung von Kirche und Staat und ein Ende der Privilegien für Religionsgemeinschaften.

Vielen Dank an

Blasphemiepreis
Der freche Mario
Einsendung 2010

Bund für Geistesfreiheit
München

www.bfg-muenchen.de

bfg

Das Gaudiblatt ist kostenlos erhältlich und finanziert sich durch Anzeigen und Spenden; die ganze Gaudi ist somit 100% antikommerziell; wir pfeifen nämlich auf Kommerz und Konsum; unser Tun ist also: umsonst doch nicht vergebens! Wir sind völlig unabhängig sowie absolut anarchistisch - was bedeutet: sämtliche Obrigkeit kann uns mal gern haben. Denn unser Leitspruch lautet: DRAUDI ZWENGS DA GAUDI!

Auflage der Nr. 13: 2500

Redaktion: Olli Nauerz, Carl-Ludwig Reichert, Michael Wladarsch, Jürgen Babel, Günther Gerstenberg.

Redaktionelle Mitarbeiter dieser Ausgabe: Tuncay Acar, Noreen Aenderl, Dirk Wagner, Volker Derlath, Holger Mair, Nathalie Köslin, Julia Scheid, Andi Sturm, Jörg Ritterbecks.

Verantwortlich für die Nr. 13: Olli Nauerz

Titelbild: Raphael Koch / Foto: Volker Derlath

Seite 3: „Welcome to Bavaria“ von der Biermösl Blosn

Produktion: 84 GHz.de

Danke für Mitarbeit, Unterstützung und überhaupts: Hans Well, Sabeeka Gangjee, Christoph Weiherer, Sepp Raith, Toni Werner, Enik, Annette Völkel, Anna Jäger, Ludo Vici, Echte Demokratie jetzt München, Bund für Geistesfreiheit München, Achim Bergmann, Günter Hablik und Trikont, Daniel Kappla und Gutfeeling, Wolfgang Sellinger und die Galerie der Kirchenkritik, Christian Luppatsch und TransportDienst, Alexa Kleinschmidt und Kräuterwicca, Christoph Buhmann und Salamandre, Wolfgang Bihlmeir und das Werkstattkino, Jürgen vom Substanz, Anka vom Tumult, Frank vom X-Club, Bernhard vom Santo Anger, Gabi vom Cafe Schau ma moi, Jochen vom Cafe im Hinterhof, Arafat, Beppi und das Fraunhofer.

Zwengs Anzeigenpreise, finanzielle u.a. Unterstützung, gute Ideen etc., tretet ihr bitte direkt mit uns in Kontakt

Apropos: Jeden letzten Freitag im Monat ist ab 19:30 Uhr Gaudiblatt-Stammtisch im Fraunhofer, hinten in der „Kulisse“.

Kontakt:
Olli Nauerz
Mittermayrstr. 4
80796 München
Tel: 089 54577604
Mobil: 0176 65870095
Mail: Gaudipunk@gmx.de

WWW.GAUDIBLATT.DE

cafe schau ma moi
in Obergiesing

TELA (Tegernseer Landstr.) 82
offen Mo - Fr 11.00 - 1.00 Uhr (plusminus)
Sa 20.00 - 1.00 Uhr (plusminus)

Tel : 69 37 22 84

Wer Interesse an unseren Veranstaltungen hat,
es gibt an e-mail Verteiler: **cafeschaumamoi@web.de**

TRANSPORTDienst
Christian Luppatsch
Umzüge
Kunsttransporte
Lagerungen
Tel 50 3000 · Fax 500 47 51
Handy 0172-863 96 96
Tübingerstr. 10 · 80686 München
www.transportdienst.de

volksbildung in zeiten der dummheit

WERKSTATTKINO
Fraunhoferstr. 9
80469 München

CLEMENSSTR. 71
80796 MÜNCHEN

Wochenprogramm

Mo HOMEWARD BOUND, Punkrock, HC mit DJ Tobi & Flo
Special: Weißbier nur € 2.-!

Di NOISY TUNES, Punkrock mit DJ Mike Maronic & A. Pathie
Special: Jägermeister nur € 1,50!

Mi ROCKING BONES, R'n'R und Underground mit dem Dynamischen Duo Christoph & Christoph Special: bis 21.30 Tegernseer vom Fass nur € 1,50!

Do *Radioactive Rumble*, Desperated R'n'R, Country & Rockabilly mit DJ LSedlmaier

Fr ROCK THIS TOWN, Psychobilly, Rockabilly, Ska, Punk und Oldies mit den Tumult Allstars Special: JUKE BOX - Gewinn eine Flasche Vodka + Beigetränke!

Sa SHOCKS *of* MIGHTY, Ska, Rocksteady, Northern Soul & ne Priese Punk mit DJ Duke Dammerl & King Co

So Ruhetag, daheim auskatern bei Lindenstrasse und Tatort. Wir sehen uns am Montag in alter Frische!

musikkneipe TUMULT

Blütenstrasse 4
Mo-Sa ab 20.00
Tel..0 89/27 37 24 63
Nähe U3/U6 Universität
Tram 27/N27
www.tumult-in-muenchen.de

Cafe im Hinterhof
München - Haidhausen
Sedanstraße 29
Tel. 089/ 448 99 64
täglich 8 - 20 Uhr
Sonntag 9 - 20 Uhr

GAUDIBLATT HOAGASCHT

mit

Einstürzende Musikantenstadl

Hans Well und die Wellbappn

Weiherer

13. Oktober 2012
19.30 Uhr - Ampere

84 GHz
Raum für Gestaltung

ECHTE DEMOKRATIE JETZT!
OCCUPY TOGETHER MÜNCHEN

Landeshauptstadt München
Kulturreferat

www.gaudiblatt.de - www.muffatwerk.de